



INTERVIEW

Krisenzeiten sind Kirchenzeiten

KURT IMHOF. Wenns kriselt, wie jetzt, melden sich regelmässig Populisten mit schnellen Antworten. Doch Krisenzeiten müssten auch Kirchenzeiten sein, sagt der Zürcher Soziologe Kurt Imhof – denn «Kirchen haben Antworten, die andere Institutionen nicht haben.» > Seite 8

DOSSIER

Calvin: Finsterling oder Lichtgestalt?

REFORMATOR. Als besonders lebensfroher Mensch ist er uns ja nicht in Erinnerung geblieben, Johannes Calvin, der aus Genf einst das «Rom der Protestanten» machen wollte: Brutal war sein Regime in der Rhonestadt, streng seine Lehre. Und doch: Wenn jetzt – zu seinem 500. Geburtstag – zurückgeblickt wird, kommt nicht nur der Reaktionär, sondern auch der Revolutionär Calvin zum Vorschein, der Vorreiter der Demokratie. Im Musée international de la Réforme in Genf wird das erlebbar. «reformiert.» bietet Leserinnen und Lesern exklusiv eine Führung an. > Seiten 5–7



BILDER: THIERRY ALENIER

KOMMENTAR

DELFBUCHER ist «reformiert.»-Redaktor in Zürich



«Das Geld darf nicht zum Gott werden!»

KIRCHEN MAHNEN. Die Finanzkrise lässt die Welt in den Abgrund blicken, das Wirtschaftssystem wankt. Kein Wunder, dass Bischöfe, Pfarrerinnen und der Papst ihre Stimme erheben: «Wer auf Geld baut, baut auf Sand», warnt Benedikt XVI. Auch Wolfgang Huber, Vorsitzender der Evangelischen Kirche Deutschlands, musste nicht lange suchen, um in der Bibel ein Bild zu finden: «Der Tanz ums Goldene Kalb darf sich nicht wiederholen. Das Geld darf nicht zum Gott werden!»

KIRCHEN SCHWEIGEN. Eine Stimme jedoch vermisst man im Konzert der kritischen Kirchenleute: jene aus der Schweiz. Weder die römisch-katholische Bischofskonferenz noch der Evangelische Kirchenbund haben bisher zum drängenden Problem Stellung bezogen. Ist das Zufall? Oder entspricht die Schweiz tatsächlich dem Klischee von einem «Volk von Gnomen», wie es im Ausland bisweilen so genüsslich gepflegt wird? Reicht die Verstrickung hierzulande schon soweit, dass sich selbst Kirchenleute nicht mehr getrauen, ihren Mahnfinger gegen die boni-getriebene Bankenwelt zu erheben?

KIRCHEN INVESTIEREN. Das Schweigen der Schweizer Kirchen ist ein Sonderfall – aber selbst dieses könnte man biblisch begründen. «Warum siehst du nur den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem eigenen Auge nicht?» Kirchen, die selbst Gelder im Aktienmarkt anlegen, stünden ungläubwürdig da, wenn sie die Vergötzung des Mammon angreifen würden. Die Berner Kirche hingegen investiert nach ethischem Anlagekodex – beste Voraussetzung für prophetischen Widerspruch gegen die Geldgötzen.

Ärger über kirchliche Anlagepolitik

FINANZKRISE/ Auch Kirchen und Hilfswerke haben ihr Geld in Aktien angelegt. Mit welchen Konsequenzen?

«Natürlich sind auch die Kirchen und Hilfswerke von der Finanzmarktkrise betroffen. Durch Verluste im Aktiengeschäft dürften Millionen in den Sand gesetzt worden sein!», vermutet Karl Johannes Rechsteiner, Mitarbeiter von Oikocredit. Die ökumenische Genossenschaft vergibt faire Kredite an Entwicklungsprojekte in Ländern des Südens und bietet so eine alternative Geldanlage an. Rechsteiner bedauert denn auch, «dass nur wenige Kirchen und Hilfswerke diese Alternative wählen». Denn sie hätten einst Oikocredit gegründet, das sich auch jetzt als krisenfest erwiesen habe.

ALTERNATIVEN. Ein Blick in die Jahresrechnungen der grossen kirchlichen Hilfswerke zeigt: Sowohl Heks, Fastenopfer, Caritas Schweiz als auch mission 21 führen in ihren Rechnungen den Posten «Wertschriften».

«Das sind börsenkotierte Aktien», gibt Hans Krummenacher, Finanzchef bei Caritas, unumwunden zu. Doch beim Aktiengeschäft müsse man immer das Ganze sehen: Was dieses Jahr zu – noch nicht bezifferbaren – Verlusten geführt habe, könne in einem anderen Jahr durch Gewinne wieder wettgemacht werden. «Unsere Anlagen sind ausserdem ökologisch und ethisch geprüft», betont Krummenacher. Anteilscheine bei Oikocredit sind allerdings nicht dabei, trotz stattlicher 38 Millionen Franken Anlage summe.



BILD: OIKOCREDIT

Faire Kredite für armutsbetroffene Menschen: Sie helfen beim Aufbau kleiner Projekte zur Existenzsicherung

Ethische Geldanlagen

Geldanlagen ja – aber nach ethischen Kriterien: Solche Angebote gibts nicht nur bei Oikocredit, sondern auch bei der Alternativen Bank sowie einzelnen Kantonalbanken. Die Stiftung Ethos berät Institutionen bei ethischen Geldanlagen.

OIKOCREDIT
Tel. 031 772 00 42
www.oikocredit.ch

ALTERNATIVE BANK
Tel. 062 206 16 16
www.abs.ch

STIFTUNG ETHOS
www.ethosfund.ch

Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) hat immerhin 75 000 Franken bei Oikocredit angelegt. Der Anteil an Aktien hingegen beträgt nach Angaben von Franz Kurer, Leiter Finanzen beim Heks, 4,2 Millionen. Das entspricht 12 Prozent des gesamten Anlagevolumens von 35 Millionen. «Hier rechnen wir 2008 mit einem Verlust von zirka 3 Prozent. Dieser wird aber nicht durch Spendengelder aufgefangen», so Kurer.

VORBILDLICHES BERN. Ein starkes Bewusstsein für ethische Geldanlagen ist offensichtlich in der Berner Kirche vorhanden. Rund die Hälfte der freien Mittel wurde hier bei Oikocredit angelegt. «Wir blicken dem Jahresabschluss gelassen entgegen», sagt Willy Oppliger, Leiter der Fachstelle Finanzen bei den reformierten

Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Gelassen gibt sich auch die für Finanzen verantwortliche Zürcher Kirchenrätin Helen Gucker. «Wir haben Aktien für rund zwei Millionen Franken. Aber Verluste gleichen sich in anderen Jahren wieder aus.» Bei Oikocredit ist Zürich mit 50 000 Franken beteiligt.

Wäre es aber nicht konsequenter, wenn Kirchen und Hilfswerke ihre Hände ganz vom Aktiengeschäft liessen? Für Hans Krummenacher von Caritas ist das keine Frage: «Es gehört zu einem guten Verwalten der Spenden, wenn wir sie vermehren.»

Umgekehrt sieht es Rechsteiner: «Als Hilfswerk kann man doch nicht benachteiligten Menschen helfen wollen – und gleichzeitig nur auf Börse und Grossbanken setzen, die am globalen Ungleichgewicht mitbeteiligt sind.» CHRISTINE VOSS



HEKS

Das christliche Werk und der Konzernchef

NESTLÉ. Hat Nestlé-Chef Roland Decorvet Platz im Stiftungsrat des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen (Heks)? Sind Interessenkonflikte, etwa beim Thema Wasserprivatisierung, nicht vorprogrammiert? – Ein Personalentscheid führt zur Grundsatzdebatte in der reformierten Kirche. > Seite 3



ÖKUMENE

Gütesiegel für genehme Ökumene

LABEL. Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz will die ins Stottern geratene Ökumene ankurbeln: Mit dem «Oecumenica»-Label sollen vorbildliche kirchenverbindende Projekte prämiert werden. Allerdings: Der Spielraum ist begrenzt – eine ökumenische Abendmahlsfeier etwa ist nicht labelwürdig. > SEITE 9

DAS JÜNGSTE GERÜCHT

HULDRYCH BARTH-AB
Ein Pfarrer schreibt satirisch über Gottes Bodenpersonal



Die Kaffeemaschine

Die Idee entstand im Mitarbeiter-team: Fürs Kirchgemeindehaus sollte eine Kaffeemaschine angeschafft werden. Erstens hatten alle genug von Nescafé und Incarom, zweitens wollte man Gästen endlich anständigen Kaffee anbieten können. Der Antrag wurde im Kirchgemeinderat nach emotionaler Debatte wuchtig abgelehnt: Man sehe nicht ein, weshalb man dafür so viel Geld ausgeben müsse. Überdies (das stand dann nicht im Protokoll) würden die Pfarrer und Sekretärinnen sowieso zu lange Pausen machen.

FRUSTRIERT. Ernüchterung im Mitarbeiter-team. Nach mehreren Sitzungen beschloss man, unter den Mitarbeitenden und den Behördenmitgliedern eine Sammlung durchzuführen. Beauftragt wurde der Sigrüst, der selbst zwar keinen Kaffee trank, nach Meinung der anderen aber «genügend Zeit hat für so etwas». Er wurde mit einer Gegenstimme (seiner eigenen) gewählt.

KOMPLIZIERT. Die Geldsammlung, als sie nach mehrmaligem Nachhaken der Katechetin endlich anlief, brachte zwar rasch ein paar hundert Franken – dann aber trat eine Verkomplizierung ein: Der Sigrüst liess nämlich verlauten, er werde sich keinesfalls für die Kaffeemaschine verantwortlich fühlen. In einer weiteren ausserordentlichen Teamsitzung wurde die bisher unbeachtete Frage diskutiert, wer denn die Maschine zu reinigen habe – man kam aber zu keinem abschliessenden Ergebnis.

EXPONIERT. Schliesslich stellte die Sekretärin probe- und leihweise eine Nespresso-Maschine in die Küche des Kirchgemeindehauses. Sie wissen schon: die mit diesen Kapseln, die pflegeleichte. Nachdem aber acht empörte Mails aus der Öko-Fraktion bei ihr gelandet waren, die OeME-Gruppe eine Petition lanciert und ein Pfarrer gar zum Thema «Nestlé und die Ausbeutung der Dritten Welt» gepredigt hatte, brachte sie die Maschine wieder in den Laden zurück.

Seither wird das Thema nicht mehr angeschnitten. So schlecht scheint der gefriergetrocknete Kaffee auch wieder nicht zu sein.



Die Frage nach der Verjährbarkeit von Straftaten – insbesondere jenen an Kindern – ist auch theologisch brisant

Ein lebenslanges Klagerecht für Opfer?

INITIATIVE/ Sollen Sexualstraftaten an Kindern nie verjähren? Stimmen zur Abstimmung vom 30. November.

Das Schweizer Stimmvolk hat Ende November eine heikle Frage zu beantworten: Sollen Sexualstraftaten an Kindern nie verjähren, die Opfer ihre Peiniger also ein Leben lang einklagen dürfen? Die Frage ist juristisch brisant – bisher gelten in der Schweiz nur Völkermord, Kriegsverbrechen und terroristische Taten als unverjährbar –, und sie ruft auch nach einer theologischen Antwort.

SCHULD UND SÜHNE. Hans Zoss (58) ist seit 1994 Direktor der Strafanstalt Thorberg BE. Zuvor war er vierzehn Jahre lang reformierter Pfarrer. «Ich habe Verständnis für das Anliegen der Initianten», sagt er: «Sexuelle Übergriffe an Kindern gehören zum Schrecklichsten, was wir uns vorstellen können, und es widerspricht dem natürlichen Sühnegefühl, wenn ein Täter ungeschoren davonkommt.» Aber irgendeinmal müsse auch diese Schuld gelöscht werden. Denn noch schlimmer fände er, wenn nach Jahrzehnten eine Tat nochmals aufgerollt würde und möglicherweise ein Unschuldiger vor Gericht zu stehen käme, der seine Unschuld nicht mehr beweisen könne.

Deshalb erachtet Zoss den Gegenvorschlag des Bundesrats als realistischer: Delikte gegen Leib und Leben von unter Sechzehnjährigen sollen erst fünfzehn Jahre nach dem achtzehnten Altersjahr des Opfers verjähren. So bekommen Opfer, die im Kindesalter misshandelt wurden, genügend Zeit, ihre einstigen Peiniger anzuzeigen – nach heutigem Recht gilt eine Frist von fünfzehn Jahren nach der Tat; mit dem 25. Altersjahr des Opfers erlischt sie.

Zoss macht darauf aufmerksam, dass Sexualstraftaten oft im Familienkreis begangen werden. Gerade deshalb sei die ganze Gesellschaft gefordert: «Wir müssen hinschauen. Und wir müssen den Opfern Mut machen, ihre Peiniger anzuzeigen.»

VERGEBUNG. Heinz Wulf (49), seit sechs Jahren reformierter Gefängnisseelsorger in Pöschwies ZH, zuvor in St. Johannessen BE, erinnert daran, wie gross die Dunkelziffer bei Sexualstraftaten an Kindern ist. «Wenn wir die Unverjährbarkeit einführen, gaukeln wir der Öffentlichkeit vor, wir hätten das Problem im Griff. Das stimmt aber überhaupt nicht.» Insofern seien die Ar-

gumente der Initianten populistisch. Gemäss Wulf würden bei Annahme der Initiative einfach die paar wenigen, die man erwischt, «extrem an den Pranger» gestellt. Wulf setzt auf Erfahrung eher auf Opferhilfe, Prävention und bessere Therapieformen. Vergebung sei ja nicht einfach die Versicherung, «der liebe Gott wirds schon richten», es brauche ehrliche Umkehr – und das müsse den Tätern zu verstehen gegeben werden.

EINSICHT. Einer, der diese Ansicht unterstützt, ist Peter Zimmermann (68). Der ehemalige Zürcher Heimleiter, der wegen verschiedener Sexualdelikte viele Jahre im Gefängnis sass, bestätigt, dass bei ihm nur die therapeutische Seelsorge ein Einsehen gebracht habe. «Ich habe Versöhnung erlebt und dadurch gemerkt, dass ich es nicht mehr verantworten kann, einen Jugendlichen zu missbrauchen.» Mit dem Theologen, der dies bei ihm erreicht habe, sei er immer noch in Kontakt: «Er hat mich zum Nachdenken gebracht und immer wieder gefordert, dass ich mich in die Situation der Opfer hineinversetze. Das hat mir geholfen.» RITA JOST

Die Initiative

für die Unverjährbarkeit pornografischer Straftaten an Kindern kommt am 30. November zur Abstimmung. Wird das Volksbegehren abgelehnt, tritt der Gegenvorschlag des Bundesrats in Kraft.

PAROLEN. Bundesrat und Parlament empfehlen, die Initiative abzulehnen. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) und die katholische Bischofskonferenz nehmen zur Vorlage nicht Stellung – ebenso wenig zu den vier anderen Geschäften: Nebst der Verjährungsinitiative kommen drei weitere Volksinitiativen (flexibles AHV-Alter, Verbandsbeschwerderecht, Hanfinitiative) sowie das neue Betäubungsmittelgesetz zur Abstimmung.

NACHRICHTEN

Kirchliches Gipfeltreffen

BERN-ZÜRICH. Mehr als die Hälfte aller Reformierten in der Schweiz gehören den Kantonalkirchen Zürich und Bern-Jura-Solothurn an. Deren Leitungen haben sich nun erstmals zum Gedankenaustausch getroffen – und gelobt, die Zusammenarbeit zu intensivieren. Die Kirchen wollen sich u. a. für eine «erkennbare» Liturgie und regelmässige Sonntagsgottesdienste einsetzen. PD

Frauen Gewalt thematisieren

FRIEDENSFRAUEN. Am 25. November beginnt im Berner Münster die Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen». Die «Friedens-Frauen Weltweit», die sich 2005 für die Verleihung des Nobelpreises an 1000 Frauen einsetzten, organisieren eine Ausstellung und drei Themenabende zu Frauenarbeit in Krisenregionen. Info: www.1000peacewomen.org

Kirchgemeinden fusionieren

BIEL/BERNER JURA. Die frankofonen Kirchgemeinden Mett-Bözingen, Madretsch und Pasquart schliessen sich 2009 zur neuen französischsprachigen Kirchgemeinde Biel zusammen. Und im Berner Jura fusionieren Orvin, Péry-La Heutte und Vauffelin ab 2010 zur Kirchgemeinde Rondchâtel. RNA

reformiert.

IMPRESSUM/ «reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann». **www.reformiert.info**
Redaktion: Rita Jost, Samuel Geiser, Martin Lehmann (Bern), Annegret Ruoff (Brugg), Rita Gianelli, Fadrina Hofmann, Reinhard Kramm (Chur), Delf Bucher, Käthi Koenig, Sabine Schüpbach, Christine Voss (Zürich)
Blattmacher: Martin Lehmann
Layout: Nicole Huber
Korrektorat: Yvonne Schär, Langenthal
Gesamtauflage: 700 000 Exemplare

reformiert. Bern
Herausgeber: In Bern wird «reformiert.» vom Verein «saemann» herausgegeben: Ihm gehören 150 Kirchgemeinden aus den Kantonen Bern, Jura und Solothurn an, welche die Zeitung abonniert haben. Präsident: Johannes Josi, Guggisberg
Auflage Bern: 317 000 Exemplare
Redaktion: Postfach 312, 3000 Bern 13
Tel. 031 398 18 20; Fax 031 398 18 23
redaktion.bern@reformiert.info
Geschäftsstelle: Christian Lehmann, Jungfraustrasse 10, 3600 Thun
Tel. 033 223 35 85; Fax 033 223 35 90
verlag@reformiert.info
Inserate: Anzeigen-Service Preyergasse 13, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 30; Fax 044 268 50 09
anzeigen@reformiert.info
Inserateschluss 12/08: 6. November
Abonnemente und Adressänderungen: Schlaefli & Maurer AG, Postfach 337, 3800 Interlaken
Tel. 033 828 80 80; Fax 033 828 81 90
abo.reformiert@schlaefli.ch
Einzelabos (12 Ausgaben pro Jahr): Fr. 20.–
Druckvorstufe Gemeindegeseiten: Schlaefli & Maurer AG, 3800 Interlaken
info.reformiert@schlaefli.ch



Unabhängige Bernerin oder liberale Solothurnerin?

SYNODALRAT/ Die Ersatzwahl für Susanne Graf-Brawand in die reformierte Kirchenleitung wird spannend: Mit Claudia Hubacher und Barbara Fankhauser bewerben sich zwei aussichtsreiche Kandidatinnen.

Claudia Hubacher (52) hat eine steile Synodekarriere hinter sich: 2002 wurde die gelernte Primarlehrerin und dreifache Mutter aus Schwarzenburg ins reformierte Kirchenparlament gewählt. Sie schloss sich der Fraktion der Unabhängigen an und wurde bereits vier Jahre später Vizepräsidentin der Synode. In dieser Funktion hat sie nun – an der Seite von Synodepräsident Cédric Némitz – zwei Jahre lang das Kirchenparlament «aus der ersten Reihe» überblickt und wäre im Dezember turnusgemäss auf den Präsidentensessel nachgerückt. Doch nun will Claudia Hubacher von der

Legislativen in die Exekutive wechseln: Sie bringe als gebürtige Stadtbernerin mit breitem kirchlichem Hintergrund und zwanzig Lebensjahren auf dem Land «viel nützliche Erfahrungen» mit.

SOLOTHURNER ANSPRUCH. In letzter Minute haben nun aber die Liberalen mit Barbara Fankhauser eine Gegenkandidatur angemeldet: Die 46-jährige Buchhändlerin, Kirchgemeindepräsidentin und ebenfalls dreifache Mutter kandidierte schon im Dezember 2007, als Kandidatin der Interfraktionellen Gruppe Solothurn, unterlag damals aber gegen

Gottfried Locher (Positive). Nun soll sie für die Liberalen ins Rennen. Man habe ursprünglich gehofft, die Fraktion der Unabhängigen portiere eine Solothurnerin, sagt Barbara Fankhauser. Da dies nun nicht der Fall sei, hätten sich die Liberalen zu einer eigenen Kandidatur entschlossen. Ein Solothurner Sitz in der Kirchenregierung ist zwar nicht explizit zugesichert, die Kirchenverfassung sagt aber, dass Solothurn «nach Möglichkeit» vertreten sein soll. Erst- und letztmals hatten die 40 000 Solothurner Reformierten (oberer Kantonsteil) mit Doris Feldges bis 1999 eine Synodalrätin. RITA JOST



CLAUDIA HUBACHER, 52, steigt für die Fraktion der Unabhängigen ins Rennen um einen Synodalratssitz



BARBARA FANKHAUSER, 46, macht ihr die Wahl streitig – als Mitglied der Liberalen und als Solothurnerin

Verunsicherte Heks-Spender begehren auf

HEKS-NESTLÉ/ Der Protest gegen die Wahl von Nestlé-Chef Roland Decorvet in den Heks-Stiftungsrat wird lauter.

Vierzig Jahre lang hat die pensionierte Zürcher Pfarrerin Leni Altwegg Monat für Monat dem Heks treu gespendet: nämlich drei Prozent ihrer Lohnsumme.

Jetzt hat die altgediente Drittweltengagierte ihre Zahlungen ans Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) vorläufig sistiert. Die Wahl Roland Decorvets, Generaldirektor Nestlé Schweiz, in den Heks-Stiftungsrat zeige «eine Tendenz zur schlechenden Anpassung an die Mächte dieser Welt». Und das könne sie nicht mittragen, so Leni Altwegg.

«Wir wissen nicht, wie wir diese Wahl vor unsern Kirchenmitgliedern vertreten können», erklärt Dieter Sollberger, reformierter Pfarrer in Horgen ZH: «Wie zwei so verschiedene Schuhe zusammengehen sollen – hier der Weltkonzern, dort das kleine Hilfswerk –, ist uns ein Rätsel.» Bis dato durfte das Hilfswerk auf jährlich 40 000 Spendenfranken und regelmässige Kollekten aus Horgen zählen. «Wir sind seit Jahrzehnten loyal zum Heks – und möchten das bleiben: Aber wir sehen Erklärungsbedarf in der Wahl des Nestlé-Chefs», so Sollberger.

VERUNSICHERUNG. Horgen als Kirchgemeinde und Leni Altwegg als Einzelspenderin sind keine Sonderfälle: Das Heks wird derzeit mit Post zum Fall Decorvet eingedeckt. «Die Wahl verunsichert viele Pfarrpersonen und entwicklungspolitisch Engagierte», ist in einem offenen Brief der Ökumene-, Mission- und Entwicklungsbeauftragten (OeME) an den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) zu lesen. Nestlé gewinne durch die Partnerschaft mit dem Heks «an ethischem Ansehen» und poliere so sein Image auf.

Und das kann der Nahrungsmittelkonzern brauchen. Denn er ist in die Schlagzeilen geraten: wegen einer publik gewordenen Bespitzelung der globalisierungskritischen Gruppe Attac-Waadt durch eine Securitas-Agentin – im Auftrag von Nestlé.

BESPIZZELUNG. Und just diese zum Gerichtsfall avancierte Spionageaffäre, die auf die Jahre 2003/2004 zurückgeht, als

Decorvet noch nicht Nestlé-Chef war, färbt jetzt auch auf die Auseinandersetzung rund um dessen Wahl in den Heks-Stiftungsrat ab.

Ende August zitierte die «Wochenzeitung» (WoZ) Passagen aus einem 77-seitigen Protokoll der Securitas-Spionin, das Nestlé Schweiz einem Waadtländer Zivilgericht hat aushändigen müssen. Danach interessierte sich die Spitzelin insbesondere auch für Reisen des brasilianischen Wasseraktivisten Franklin Frederick in die Schweiz. Dieser kämpfte damals gegen das Ansinnen von Nestlé, brasilianische Mineralquellen im Bundesstaat Gerais zu privatisieren und das Wasser unter dem Label «Pure Life» zu vermarkten. Erfolgreich notabene: Der Konzern gab den Plan auf.

Pikant: Franklin Frederick war und ist auch Fachexperte kirchlicher Gremien, namentlich der Fachstelle OeME der reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn: So beteiligte sich Frederick etwa an der Ausarbeitung der «Ökumenischen Erklärung zum Wasser als Menschenrecht». In diesem Dokument erklären der Schweizer Evangelische Kirchenbund (SEK) und die Schweizer Bischofskonferenz gemeinsam mit den brasilianischen Kirchen, Wasser sei «grundsätzlich ein gemeinsames Gut, das nicht zu privatisieren ist».

BEFRAGUNG. Jetzt fordert Franklin Frederick Nestlé Schweiz zur Stellungnahme auf, wie er gegenüber «reformiert.» erklärt: «Ich will wissen, ob auch mein E-Mail-Verkehr überwacht worden ist und ob die Observierung bis heute weitergeht.» Und auch Albert Rieger, Leiter der Berner Fachstelle OeME, will eine Klärung: «Ich erwarte, dass Herr Decorvet in seiner Doppelfunktion als Nestlé-Direktor und Heks-Stiftungsrat das ganze Ausmass der Bespitzelung offenlegt. Wurden auch Kirchenmitarbeiter in der Schweiz ausspioniert?»

«reformiert.» hat Roland Decorvet die Fragen unterbreitet, allerdings bis Redaktionsschluss keine Antworten erhalten – wegen Ferienabwesenheit, so die Auskunft aus Vevey.



Ausspioniert von Nestlé Schweiz: Franklin Frederick, brasilianischer Wasseraktivist und Berater der Schweizer Landeskirchen

«Wir haben die symbolische Bedeutung der Wahl eines Nestlé-Chefs in den Heks-Stiftungsrat unterschätzt.»

JEANNE PESTALOZZI, KIRCHENRÄTIN ZH

RECHTFERTIGUNG. Was sagt der SEK als zuständige Wahlbehörde zur wachsenden Kritik? Wenig Neues. SEK-Sprecher Simon Weber betont, Roland Decorvet sei «demokratisch und korrekt» gewählt worden. Und Heks-Geschäftsführer Ueli Locher unterstreicht, Decorvet sitze als «Privatperson» im Stiftungsrat. Der Nestlé-Chef teile «als Christ und Mensch» die Heks-Werte.

Ob die Antworten von SEK und Heks auf die Fragen der verunsicherten Basis genügen, wird sich zeigen. Denn inzwischen haben sich auch reformierte Kantonalkirchen zu Wort gemeldet. «Wir haben die symbolische Bedeutung der Wahl unterschätzt», sagt etwa die Zürcher Kirchenrätin Jeanne Pestalozzi selbstkritisch. Die Kirchenregierung wünsche eine öffentliche Aussprache zwischen SEK, Heks und Kritikern. Und die Berner Synodalarätin Pia Grossholz meint: «Roland Decorvet ist nicht in die Nestlé-Spitzelaffäre involviert: Aber er sollte klar dazu Stellung nehmen – und so zeigen, dass er den Rollenkonflikt Nestlé-Heks meistern kann.» SAMUEL GEISER

IN EIGENER SACHE

Wechsel bei «reformiert.» Zürich

In der Redaktion der Zürcher Ausgabe von «reformiert.» ist es zu einem Personalwechsel gekommen: Redaktionsleiter Matthias Herren hat die Redaktion Ende September verlassen. Sein Weggang erfolgt in gegenseitigem Einverständnis mit dem Zürcher Trägerverein – ihm gehören Mitglieder des Pfarrvereins, der Synode



Nicht mehr bei «reformiert.»: Matthias Herren

(Kirchenparlament) und des Kirchenrats (Kirchenregierung) an – und steht in Zusammenhang mit einer Reorganisation: Neu soll die Leitung der Zürcher Redaktion einer einzigen Person übertragen werden – bisher hatte sie periodisch gewechselt. Matthias Herren, der 2002 zum «Zürcher Kirchenboten» stiess, war eine der treibenden Kräfte von «reformiert.»: Er war Mitglied der achtköpfigen Spürgruppe, die das Kooperationsprojekt in jahrelanger Planungsarbeit entwickelte, und einer der Architekten des Zusammenarbeitsmodells der vier an «reformiert.» beteiligten Redaktionen in Bern, Brugg, Chur und Zürich. Zudem war der ausgebildete Theologe und langjährige Pfarrer ein brillanter Journalist mit einem ausgeprägten Gespür für aktuelle Themen, der immer wieder auch nach der Rolle der Kirche im gesellschaftlichen und politischen Kontext fragte – und entsprechende Inputs in die redaktionelle Diskussion trug. Wir bedauern Matthias Herrens Abgang sehr und wünschen ihm für seine berufliche und private Zukunft alles Gute.

SIGWIN SPRENGER, PRÄSIDENT TRÄGERVEREIN «REFORMIERT.»; REDAKTION «REFORMIERT.»

Die vergessenen Armen

FINANZKRISE/ Zur Rettung des Bankensystems stehen Milliarden Dollars bereit. Und für die Armen?

Gemäss UNO-Statistik litten 2007 weltweit 923 Millionen Menschen an Hunger – 75 Millionen mehr als ein Jahr zuvor. Der bengalische Wirtschaftswissenschaftler Muhammad Yunus, Begründer der Mikrokredite und Friedensnobelpreisträger 2006, schlägt denn auch Alarm: Im Schatten der aktuellen Finanzkrise könnten die Probleme der Ärmsten in den Hintergrund geraten. Auch Weltbank-Präsident Robert Zoellick und die deutsche Entwicklungsministerin Heidemarie Wiecek-Zeul sind besorgt, dass die reichen Staaten angesichts der milliardenschweren Rettungspakete für die Banken die versprochenen Kredite für die Dritte Welt blockieren könnten.

Peter Niggli, Geschäftsführer von Alliance Sud, der Lobbyorganisation der Hilfswerke, warnt zwar vor vorauseilendem Pessimismus: «Ich gehe davon

aus, dass die Staaten zu ihren Verpflichtungen stehen.» Nach seiner Einschätzung könnte allerdings die Finanzkrise in der Wintersession indirekt zu einem Argument der Gegner von mehr Entwicklungshilfe werden: Dann entscheidet nämlich der Nationalrat über den Beschluss der kleinen Kammer, die Entwicklungshilfe bis 2015 auf 0,5 Prozent des Bruttonationaleinkommens zu erhöhen. Niggli findet es fatal, «wenn die Gelder für die Entwicklungshilfe kontraproduktiv verteilt werden: In der Hochkonjunktur gibts mehr, in der Rezession weniger – was die Krise in armen Ländern verschärft.»

Ein Grundsatz, der leider auch für die privaten Spender gilt – wenn auch (noch) nicht in der Schweiz: In Deutschland beklagen Hilfswerke einen markanten Einbruch der Spenden. DELF BUCHER



Und wie viel Geld bleibt für die Entwicklungshilfe?

HAUSBAU + ENERGIE MESSE 08

Messe und Kongress für Fachleute und Private

6. bis 9. November 2008
BEA bern expo, Bern

hausbaumesse.ch

Aussteller

Energieeffizienz
MINERGIE® | MINERGIE-P® | Passivhaus
Erneuerbare Energien
Holzbau | Holzhausbau
Haustechnik
Gebäudehülle
Modernisieren | Gebäudesanierung
Energieversorgung | Contracting

Veranstaltungen

14. Herbstseminar
Fachveranstaltungen
Publikumsveranstaltungen
Produktepräsentationen

Träger

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

energieschweiz

Bundesamt für Energie BFE

Diesen Anzeigenplatz gibt es schon für CHF 550.-

BUCHEN SIE NOCH HEUTE
unter Telefon 044 268 50 30
oder unter E-Mail an:
anzeigen@reformiert.info

Blumen in Schoggipapier?

Etwas in passende Worte verpacken ist auch nicht immer leicht. Aber lernbar! Schreibwerkstatt mit Christoph Witzig, www.trans-forum.ch/kurse

Unterwegs zum Du

für Partnersuchende • erfolgreich seit 1938
Mitgetragen von den ref. Kirchen BE/JU/SO
Verena Calame
www.zum-du.ch
031 312 90 91

theologische buchhandlung

www.theologische.ch
Tel. 031 334 03 03

für Bücher und Medien

Spiritualität auf meinem Lebensweg

Perspektiven für das neue Jahr

Wochenend-Seminar im Kloster Kappel mit Brigitte Schäfer & Christoph Walser

Reformierte Landeskirche
2. - 4. Januar 2009, Freitag, 18.15h, bis Sonntag, 13.30h

Infos/Anmeldung:
Kloster Kappel, 8926 Kappel am Albis,
Tel. 044 764 88 30, E-Mail: kursekappel@zh.ref.ch
www.klosterkappel.ch

NOVEMBER

BIBEL + FILM 15.11.
Die Kraft des Wortes in der Sprache der Bilder – Workshopstag zu Bibel und Film für Jugendliche und Erwachsene
Kursort Kirchgemeindehaus Paulus, Bern Zeit 10.00 bis 16.00 Uhr

Freiwilligenarbeit in der Leitung verankern 18.11.
Kurs für Kirchgemeinderätinnen und -räte mit dem Ressort Freiwilligenarbeit, Personelles usw.
Kursort Schwarztorstrasse 20, Bern Zeit 18.00 bis 21.30 Uhr

Zwischen Adis Abeba und Bern Bümpliz 21.11.
Generationen in der Migration
Kursort Kirchgemeindehaus Johannes Bern Zeit 13.30 bis 21.00 Uhr

Was gibt's denn da zu lachen? 26.11.
Humor in der Altersarbeit
Kursort Kirchgemeindehaus Petrus, Bern Zeit 13.30 bis 18.00 Uhr

Meditation – Bewegung – Malen 28.–29.11.
Ein Meditationswochenende – zum letzten Mal!
Ort Gwatt-Zentrum, Gwatt Zeit Freitag, 16.00 bis Samstag, 15.30 Uhr

NOVEMBER

Voranzeige

Essen – da gehen uns die Augen auf
Kirchliche Erwachsenenbildung bringt es auf den Tisch
Mit Referaten, 6 Ateliers mit theologischen, methodischen und praktischen Impulsen und einer nährenden Abendmahlzeit
Mittwoch, 21. Januar 2009, 13.30 bis 20.00 Uhr im Zentrum Bürenpark

Weitere Angebote

Kirche 16+ Nach der Konf – das Leben geht weiter...
Junge Erwachsene und die Kirche – Ansätze und Versuche in Ihrer Gemeinde
Anmeldung christoph.kipfer@refbejuso.ch

Ein Wort wie Feuer
Das Jugend-Video-Projekt «Biblische Geschichten»
Informieren sie sich über das bewährte Projekt für Jugendliche ab der 7. Klasse.
Auskunft Manuel Münch, Tel. 031 385 16 16, manuel.muench@refbejuso.ch

Ein gutes Projekt in der kirchlichen Jugendarbeit und kein Geld? Der KISTE*-Kredit hilft!
*KISTE: Kirchliche Stütze für Einfälle, Projektkredit der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn für Projekte in der kirchlichen Jugendarbeit
Auskunft Manuel Münch, Tel. 031 385 16 16, manuel.muench@refbejuso.ch

Nähere Angaben erhalten Sie im Halbjahresprogramm 2/2008 oder im Internet www.refbejuso.ch/kurse

Programme und Anmeldung:
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Gemeindedienste und Bildung
Schwarztorstrasse 20, Postfach 6051, 3001 Bern
Telefon 031 385 16 16, Fax 031 385 16 20
E-mail bildung@refbejuso.ch

Kurse und Weiterbildung

reformiert.

ist die Mitgliederzeitung der reformierten Kirchen von Aargau, Graubünden, Zürich und Bern-Jura-Solothurn. Seit 30. Mai 2008 erscheint die Zeitung monatlich in einer Auflage von rund 700 000 Exemplaren und mit einer zusätzlichen Zwischenummer vierzehntäglich im Kanton Zürich.

Für die Zürcher Redaktion suchen wir per Februar 2009

Redaktionsleiter/in (80–100 Prozent)

Wir erwarten:

- Leitungs- und Führungserfahrung
- Journalistische Ausbildung und langjährige journalistische / redaktionelle Erfahrung
- Gutes, stilsicheres Deutsch
- Differenziertes Urteilsvermögen bei der Wahl von Themen
- Kenntnisse und Interesse bezüglich kirchlicher, religiöser und gesellschaftlicher Fragen
- Bereitschaft, im Team zu arbeiten – sowohl auf Zürcher wie auf interkantonalen Ebene
- Versiertheit im Planen und Organisieren

Als Redaktionsleiter/in sind Sie Ansprechperson für die Zürcher Herausgeberschaft und kirchliche Kreise. Sie tragen die Verantwortung für die Hef- und Themenplanung sowie für das Funktionieren des Redaktionsbetriebs auf Zürcher Ebene. Auf interkantonalen Ebene werden die Nummern in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den anderen drei «reformiert.»-Redaktionen erarbeitet.

Redaktor/Redaktorin (50–60 Prozent)

Wir erwarten:

- Journalistische Ausbildung und journalistische / redaktionelle Erfahrung
- Gutes, stilsicheres Deutsch
- Kenntnisse und Interesse bezüglich kirchlicher, religiöser und gesellschaftlicher Fragen
- Bereitschaft, im Team zu arbeiten – sowohl auf Zürcher wie auf interkantonalen Ebene

Wir bieten (für beide Stellen):

- Abwechslungsreiches, selbstständiges Arbeiten
- Zeitgemässe Entlohnung und Sozialleistungen
- Mitarbeit an einem neu lancierten, anspruchsvollen Zeitungsprojekt
- Arbeitsort in Zürich (Nähe Hauptbahnhof)

Gerne erwarten wir Ihre schriftlichen Bewerbungsunterlagen mit Arbeitsproben bis 15. November 2008 an die unten stehende Adresse der Geschäftsleitung.

Kurt Bütikofer, Unteres Frobüel, 8618 Oetwil a. See, Tel. +41 44 929 14 29, kbk@goldnet.ch, www.reformiert.info

Glauben bewegt – Glauben verbindet

Gemeinsam wirken für eine bessere Zukunft. Das ist unsere Mission.

mission 21

evangelisches missionswerk basel

Spendenkonto: PC 40-726233-2
www.mission-21.org

Eric Berne Institut Zürich

Institut für Transaktionsanalyse

Einführungsseminare

Wochenendseminar (TA 101)
Leitung: Anita Steiner Seiler
→ 09. bis 11. Januar 2009

Grundausbildung in Transaktionsanalyse

Berufsbegleitend – dreijährig – modularisiert
Lehrgang für Frauen und Männer
→ Beginn: Februar 2009 (Lehrgang 28)

Informationsabend
→ 26. November 2008, 18 bis 21 Uhr

Kontakt und Unterlagen:
CH-8008 Zürich, Dufourstr. 35
Telefon/Fax 044-261 47 11
info@ebi-zuerich.ch
www.ebi-zuerich.ch

EDUQUA

Hotel Sunnehüsi

3704 Krattigen

Das kleine, sonnige Ferienparadies über dem Thunersee. Das Sunnehüsi ist ganzjährig geöffnet. Lassen Sie sich in den lichtarmen Tagen des Jahres von uns verwöhnen! Wir freuen uns auf Sie.

Tip für Kirchgemeinden: Wir haben noch freie Termine für Seniorenferienwochen 2010

- 25. Oktober bis 1. November 2008
Ferienwoche mit Fitnessangebot mit Pfr. Walter und Veronika Bossard, Uetendorf
- 1. bis 8. November 2008
Lebenskraft in der Trauer
Woche für Trauernde und Trauerbegleitende
Leitung: Pfr. Fritz Bangert, Wangen a.A.
- 8. bis 15. November 2008
Meditieren und Malen mit Annamaria und Fritz Schneider, Blumenstein, Mal-, Gestaltungs- und Imaginationstherapeutin.
- 15. bis 22. November
Voradventliche Besinnungswoche zum Thema: „UNSER VATER - das Gebet des Herrn.“
mit Pfr. Fritz und Lorli Grossenbacher, Burgdorf
Ferienwoche der EFH Bern

Allein über die Festtage? Feiern Sie mit uns!
Besinnliche, frohe Feiern am Heiligen Abend und Sylvester. Dazwischen viel Singen, Musik, Klavierkonzert in festlicher Atmosphäre.

**Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung! Hedwig Fiechter, Dir. Hotel Sunnehüsi, Alte Gasse 10 3704 Krattigen
Tel. 033 654 92 92, E-Mail: info@sunnehuesi.ch**

LEBENSKUNST

Der MiteinanderMensch – wie wir beziehungsweise werden

29. / 30. November 2008
congress center basel

ReferentInnen: Claudia Bandixen | David Gilmore | Allan Guggenbühl | Clemens Kuby | Paul Mathys | Marlus Murbach | Monika Renz | Manuel Schoch | Martin Vosseler u. v. a.

www.perspectiva.ch
Auberg 9 | 4125 Basel | 061 641 64 85

25 Jahre kultour

FERIENREISEN AG

Grosse Jubiläumskreuzfahrt auf der "MSC Poesia"

Zauberhaftes Mittelmeer - Stätten antiker Schätze, vom 27. März - 7. April 2009

Genua • Rom • Heiliges Land mit Galiläa & Jerusalem/ Bethlehem • Izmir/Ephesus • Athen • Dubrovnik • Venedig

Reisebegleitung: Pfarrer Urs Zimmermann

12 Tage für nur CHF 1'895.- (Sup.-Innenkabine), CHF 2'195.- (Aussenkabine) CHF 2'485.- (Aussenkabine/Balkon) zuzüglich Busfahrt ca. CHF 195.-

KULTOUR Ferienreisen AG
Tel. 052 235 10 00 / Fax 052 235 10 01
Rossweid 2, 8405 Winterthur
info@kultour.ch
www.kultour.ch

Info-Coupon: Jubiläums-Kreuzfahrtsprospekt 27.3.-7.4.2009
Vor-/Name: Strasse: PLZ: Ort: Kultour Ferienreisen AG
senden an: Rossweid 2, 8405 Winterthur

WAS, WENN?/ Was wären die Bankenwelt, die Kirche, die Welt- und Kulturstadt Genf ohne Calvin?

WER SONST?/ «Die Kirchen müssen über die Demokratie wachen», sagt der Soziologe Kurt Imhof.

Calvin: ein Demokrat wider Willen

KIRCHENREFORMER/ Jean Calvin ist der Unbekannteste unter den Reformatoren. Jedenfalls in der Schweiz. Ausgerechnet!

DELFBÜCHER, RITA JOST TEXT / THIERRY KLEINER BILDER

Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie den Namen Johannes Calvin hören? Reformator? Genf? Hugenotten? Und welches Bild löst der Name aus? Sehen Sie ein markantes Profil mit schwarzem Häubchen? Der strenge und radikale Genfer Reformator ist in der Schweiz weit weniger populär als Luther und Zwingli. Weltweit sieht es anders aus: 105 Millionen Reformierte berufen sich auf Calvin, in Nordamerika, Nordamerika, Südamerika, Asien und Afrika. Im nächsten Jahr, wenn sich sein Geburtstag zum 500. Mal jährt, soll Calvin ausgiebig gefeiert werden.

Zeit also, den verkannten Unbekannten etwas unter die Lupe zu nehmen: den wohl-tätigen Tyrannen, den reaktionären Rebellen, den protestantischen Finsterling, der Genf zur leuchtenden Weltstadt machte ... kurz: die widersprüchliche Figur Calvin.

DER UNGEDULDIGE ORDNER. Jean Calvin stammte aus Nordfrankreich. Er studierte Theologie und Jura und kam während seiner Studentenzeit mit Luthers Reformideen in Kontakt. Er war ein Zweifler, kein schneller Überläufer. Ihn faszinierten die aufklärerischen Ideen eines Erasmus von Rotterdam. Als er wegen antikatholischer Aktionen aus Frankreich fliehen musste, zog es ihn nach Basel. Im Alter von 26 Jahren beendete er dort seine viel beachtete «institutio christianae religionis», den Unterricht in der christlichen Religion. In Genf wurde der Reformator Farel auf ihn aufmerksam. Er beschwor Calvin, in Genf Wohnsitz zu nehmen und das Chaos in der neuen Kirche zu ordnen.

Ungeduldig begann Calvin sein Reformprogramm durchzusetzen. Als aber die Genfer in der Kathedrale das neue Glaubensbekenntnis ablegen sollten, rebellierten sie und vertrieben Calvin. Dieser nahm in Strassbourg eine Stelle an, als Pfarrer für die französischen Glaubensflüchtlinge, die (protestantischen) Hugenotten. Doch bereits zwei Jahre später rief Genf erneut. Nach einigem Zögern kehrte Calvin zurück und machte die Rhonestadt endgültig zum «protestantischen Rom».

DIE AUERWÄHLTEN. Die Tausenden hugenotischer Flüchtlinge in Genf nahmen Calvins Lehre begeistert auf: die Lehre von der Auserwähltheit jedes Einzelnen, die sogenannte

Prädestinationslehre. Jeder Mensch, so Calvin, ist von Gott auserwählt und soll zu dessen Ehren seinen Alltag, seine Arbeit zur Berufung machen. Ein gelingendes, erfolgreiches Leben ist der Beweis für Gottes Gnade. Später wird diese Lehre in eine kapitalistische Wohlstandstheologie umgedeutet: Wohlstand als Beweis für die Gnade Gottes. So abenteuerlich die These klingt, sie wird für Genf zukunftsbestimmend: Die italienischen und französischen Glaubensflüchtlinge – viele von ihnen reiche Händler – steigen ins Bankengeschäft ein. Das internationale Netzwerk der Genfer Banken wird vom Soziologen Max Weber im 20. Jahrhundert als «Internationale der Hugenotten» auf eine griffige Formel gebracht. Der direkte Zusammenhang zwischen Reformation und Kapitalismus ist geboren.

DER DEMOKRATISIERER. Calvins Wirkungsgeschichte ist geprägt von solchen dialektischen Purzelbäumen. Aber den kühnsten Salto schlägt er selbst – mit seiner Kirchenordnung. Er, der diktatorische Kirchenreformer, legt die Saat zur Demokratie. Vier Ämter sieht der studierte Jurist nämlich in seiner Kirchenordnung vor: die Pastoren, die Lehrer, die Ältesten und die Diakone. Calvin teilt also die Macht auf – und baut weit mehr als Zwingli und Luther auf das Engagement der Laien.

Dass der Ältestenrat, der über die Kirchenzucht wacht, «sündige» Mitglieder vom Abendmahl ausschliessen kann, trägt Calvin den Groll der Genfer Elite ein. Sie kritisieren die rigorose Verbotskultur von Tanz und Theater – von allem, was Spass macht.

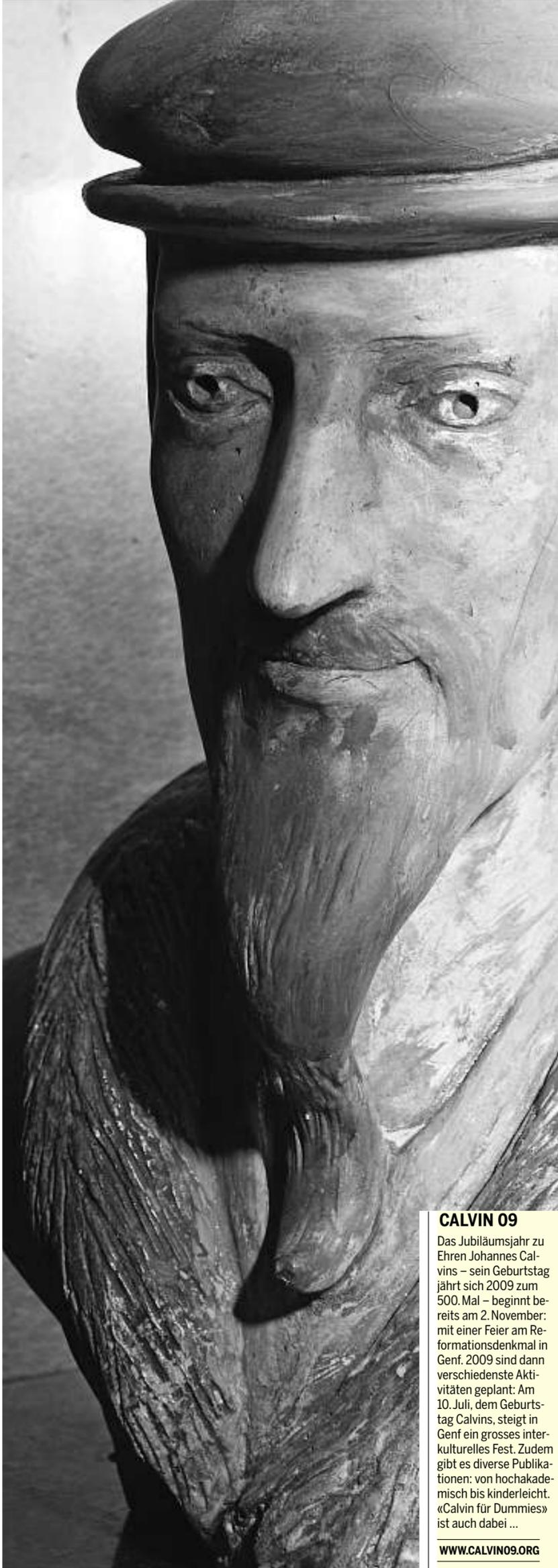
DER VISIONÄR. Wenn Genf zu Beginn des 20. Jahrhunderts Kirche und Staat gänzlich trennt, dann setzt der Stadtkanton mit letzter Konsequenz Calvins Lehre der absoluten Unterscheidung von Politik und Religion fort. Andere Kantone sind zwar weniger rigoros – aber alle haben von Calvin gelernt: Der Staat hat der Kirche nicht dreinzureden, er sichert und schützt aber deren demokratischen Aufbau und gewährt ihr via Verfassung die Glaubensfreiheit.

Diese Demokratisierung verdanken wir letztlich dem Demokraten wider Willen, dem lustfeindlichen Tugendwächter, dem widersprüchlichen und genialen Johannes Calvin.

CALVIN 09

Das Jubiläumsjahr zu Ehren Johannes Calvins – sein Geburtstag jährt sich 2009 zum 500. Mal – beginnt bereits am 2. November: mit einer Feier am Reformationsdenkmal in Genf. 2009 sind dann verschiedenste Aktivitäten geplant: Am 10. Juli, dem Geburtstag Calvins, steigt in Genf ein grosses interkulturelles Fest. Zudem gibt es diverse Publikationen: von hochakademisch bis kinderleicht. «Calvin für Dummies» ist auch dabei ...

WWW.CALVIN09.ORG



Was, wenn Calvin nicht g

«Alle Künste und Wissenschaften kommen von Gott her, also müssen sie göttlicher Eingebung zugeschrieben werden.» (Johannes Calvin)

«Wenn man Geld leihen oder in den Handel stecken will, überzeugt man sich zwei- oder dreimal, ob es auch sicher sei. Findet man dann aber einen reichen, vertrauenswürdigen Menschen, kann man sich ihm wohl anvertrauen.» (Johannes Calvin)

«Wir werden keine besseren Lieder finden als die Psalmen Davids. (...) Wenn wir sie singen, so sind wir sicher, dass Gott uns die Worte in den Mund legt, so als ob er selbst in uns sänge, um seine Ehre zu erhöhen.» (Johannes Calvin)

Frau Bisang, was wäre die Kulturstadt Genf ohne Calvin?



«Calvins Geist ist in der Kulturpolitik deutlich spürbar»: Anne Bisang, Theaterdirektorin

GELDFRAGE. «Der Geist von Calvin und Rousseau, die beide das Theater ja ablehnten, taucht in der Genfer Theaterwelt immer wieder auf – und zwar in erster Linie auf der Ebene der Politik: Er sorgt etwa dafür, dass die Schauspielkunst mit weit weniger Geld unterstützt wird als die Musik. Die Diskussionen um finanzielle Unterstützung sind in Genf ein ewiger Kampf, während das Theater in Lausanne VD diesbezüglich eine grosse Wertschätzung erfährt und sich nicht ständig fragen muss, wie es weitergeht.»

UNERWÜNSCHT. «Calvin würde sich wohl im Grab umdrehen, könnte er sehen, wie viele Theater es heute in Genf gibt. Die Dichte ist hier grösser als in den anderen Schweizer Grossstädten. Die Politik ist aber nicht stolz darauf. Ständig müssen wir uns von Politikern aller Lager anhören, dass es in Genf zu viele Theater gebe. Dabei sind die Theater gut besucht – was gibt es also daran auszusetzen? Vonseiten des Publikums spüre ich eine grosse Neugier. Wir fühlen uns frei im Experimentieren.»

EINMISCHUNG. «Ich habe in unserer Comédie im Jahr 1999 die öffentlichen Debatten eingeführt. Hier können die Besucherinnen und Besucher zu aktuellen Themen diskutieren, über kulturelle, aber auch über soziale und politische Fragen. Auch das stösst bei einigen Politikern nicht auf Sympathie. Ich glaube, man möchte einfach nicht, dass die Theaterwelt die öffentliche Meinung zu stark beeinflusst. So versuchen gewisse Politiker einen künstlichen Konflikt zwischen Volks- und Kunsttheater zu schaffen. Sie stellen sich auf die Seite des Volkstheaters und machen das Kunsttheater auf populistische Weise zum Feind.»

AUFZEICHNUNG: ANOUK HOLTHUIZEN

ANNE BISANG ist Theaterdirektorin der «Comédie de Genève»

Herr Tschopp, was wäre die Bankenwelt ohne Calvin?

GELD UND GUNST. «Johannes Calvin war der Meinung, es sei gerechtfertigt, für ausgeliehenes Kapital einen Zins zu nehmen. Wohlverstanden: keinen Wucherzins, sondern einen angemessenen. Calvin ist jener Reformator, der das Geldwesen am prononciertersten rechtfertigt – und damit das christliche Bankwesen legitimiert hat. Jahrhundertlang hatte sich ja die römische Kirche mit dem Zinswesen schwer getan – und es darum den Juden zugeschoben. Kommt dazu, dass die Calvinisten Genfs und die Hugenotten Frankreichs, unter denen es viele Gutbe-



«Calvins Arbeitsmoral färbte auf die Bankiers ab.» Peter Tschopp, Volkswirtschaftsprofessor

tuchte gab, über Generationen enge familiäre und finanzielle Beziehungen pflegten: Da wurde ein Grundstock gelegt für den späteren Bankenplatz. Dieser ist eine Spätgeburt des Calvinismus: Über zweihundert Jahre nach Calvin wurden die grossen Genfer Vermögensverwaltungsbanken gegründet: Lombard Odier (1796), Pictet (1805), Mirabaud (1819), Bordinier (1844) – Geldinstitute im Besitz calvinistischer Familien. Natürlich war da nicht nur der Calvinismus Geburtshelfer. Genf trat 1815 der Schweiz bei, die Genfer Notablen nutzten die Gunst der Stunde: Sie erkannten im Schweizer Franken die starke Leitwährung, die ihre Geldgeschäfte absichern konnte.»

MARKETING UND MORAL. «Und doch: Bis heute sehen die Genfer Privatbanker im Calvinismus das moralische Rückgrat ihres Handwerks – auch wenn der direkte Bezug auf den Reformator bei der sechsten Generation, die heute am Ruder ist, abgeflaut ist. Die Arbeitsmoral Calvins, der mit fast peinlicher Genauigkeit ein Leben lang an seinem Hauptwerk, der Institution chrétienne, arbeitete, färbte nicht nur auf die hugenottischen Uhrmacher, sondern auch auf die Genfer Bankiers ab: «Le travail bien fait» wurde ihr Markenzeichen. Mit dieser Geschäftsmoral waren sie erfolgreich. Und sind es bis heute: Seit den Sechzigerjahren mischen sie ganz gross in der Verwaltung von Pensionskassengeldern mit – und zwar weltweit.»

AUFZEICHNUNG: SAMUEL GEISER

PETER TSCHOPP ist emeritierter Professor für Volkswirtschaft und alt Nationalrat in Genf

Frau Lotz, was wären die Kirchengemeinden ohne Calvin?

ÄRMER. «Eins ist gewiss: Ohne Calvin wäre die Kirche ärmer. Das sieht man schon nur im Gottesdienst. Noch heute heisst das Kirchengesangbuch der Genfer Kirche «Psautier» und enthält wunderbare Psalmgesänge, die Calvin eingeführt hat. Es gibt wenige Kirchenlieder, die an sie heranreichen. Doch Calvins Bedeutung ist noch viel tief greifender: Martin Luther hat etwas Neues ermöglicht – Johannes Calvin jedoch hat die Theologie mit seinen sozialen Ideen für die Neuzeit geöffnet. Wichtige Einrichtungen wie die kantonale Fürsorge wurden von ihm mitbegründet.»

VERANTWORTUNG. «Ausserdem: Wer Geld hat, trägt eine soziale Verantwortung. Dieses von Calvin geprägte Bewusstsein spürt man noch heute in einigen Genfer Familien. Da gibt es Bankiers, die sozialen Projekten namhafte Beiträge spenden – oder der Kirche. Dies ist auch nötig, denn da im Kanton Genf



«Johannes Calvin hat die Theologie mit seinen sozialen Ideen für die Neuzeit geöffnet»

Kirche und Staat getrennt sind, zieht der Staat nicht automatisch Steuern für die Kirche ein. Das kann zu drastischen Sparmassnahmen führen – wie etwa 1997, als alle Pfarrer und Diakone über 55 Jahre in den Ruhestand geschickt wurden.»

INTERNATIONAL. «Seitdem kam es wiederholt zu Stellenabbau. Auch meine eigene Pfarrstelle in der Gemeinde Saint-Gervais-Paquis kann ich nie als gesichert betrachten. Doch als gebürtige Norddeutsche ist mir wohl in der internationalen Atmosphäre Genfs – in meiner Kirchenpflege sitzen zwei gebürtige Afrikaner. Die Internationalität geht zum Teil auf Calvin zurück, der Glaubensflüchtlinge nach Genf geholt hat. In Saint-Gervais wollen wir neben den traditionellen Gemeindegliedern neue Menschen ansprechen: Unser Projekt «Espace Saint-Gervais» umfasst musikalische, spirituelle und kulturelle Angebote. Mit dem nicht kirchlichen Theater Saint-Gervais erarbeiten wir ein Stück zum Calvin-Jubiläum.»

AUFZEICHNUNG: SABINE SCHÜPBACH

ANKE LOTZ ist Pfarrerin der Kirchengemeinde Saint-Gervais-Paquis in der Genfer Unterstadt

► Glossar ► Glossar ► Glossar

Alles reformiert oder was?

ANGLIKANISCH. Auf die Reformation ausgerichtete Tradition der englischen Kirche. Theologische Wurzeln in der Schweizer Reformation.

BAPTISTISCH. Erwachsene bekennen sich bewusst zu Christus – durch volles Un-

tertauchen in Wasser. Stark verbreitet in Nordamerika: grösste protestantische freikirchliche Gruppe.

CALVINISTISCH. Von Calvin ausgehender Protestantismus, vertritt die Prädestinationslehre: Alles ist von Gott vorher-

bestimmt, nicht alle sind auserwählt. Oft als Motiv fürs Gewinnstreben betrachtet. In Ost-/Mitteleuropa Synonym für reformiert.

EVANGELISCH. Oberbegriff der Kirchen der Reformierten; oberste Richtschnur: Evangelium.

EVANGELIKAL. Gegenbewegung zum theologischen Liberalismus. Gibt es in allen protestantischen Konfessionen. Häufig fundamentalistisch, streng an der Bibel orientiert.

FREIKIRCHLICH. Freikirchen haben ein

eigenes Glaubens-/Schuldbekenntnis und sich darum von der Landeskirche losgesagt. Unterschiedliche Gemeinschaften.

LUTHERISCH. In der Tradition des Reformators Martin Luther stehende Kirche. Zunächst wird nicht

die römisch-katholische Kirche an sich abgelehnt, sondern die Macht der päpstlichen Strukturen. Lutherische Kirchen haben einen Bischof und eine hierarchische Leitungsstruktur. Die Liturgie enthält wesentliche Elemente der katholischen Messe.

METHODISTISCH. Konfession der protestantischen Kirche. Eine der ersten Erweckungsbewegungen begründet im 18. Jahrhundert durch den Engländer John Wesley, der eine systematische Methode der Frömmigkeitslebensentwicklung («Meth-

gewesen wäre?

«Unser Herr zeigt uns heute, dass wir Brüder sein werden, weil Christus der Friede der ganzen Welt und all ihrer Bewohner ist. Daher müssen wir zusammen leben in einer Familie von Brüdern und Schwestern.» (Johannes Calvin)

Herr Kirkpatrick, was wären die Reformierten ohne Calvin?

PARTNERSCHAFT. «Den Reformierten – und ich möchte sagen: der Welt – würde es ohne Calvin an Kraft, Einheit und Gerechtigkeit fehlen. Calvin hatte die Vision, dass die Menschen Partner sind. Partnerschaft forderte er nicht nur zwischen Geistlichen und Laien, auch zwischen Arm und Reich, Mann und Frau, Heimatlosen und Verwurzelten. Diese Idee war revolutionär und entpuppte sich als wahres Geschenk für die Menschheit.»

GERECHTIGKEIT. «Calvin kämpfte leidenschaftlich für Gerechtigkeit. Während Luther die Welt noch zweigeteilt sah – hier das Spirituelle, dort das Weltliche –, vertrat Calvin die Auffassung: Die Welt ist eine Einheit, Gott wacht über allen. Daraus folgt: Ein guter Christ bist du, wenn du als ganzer Mensch ein gottgefälliges Leben führst. Ich denke, das ist ein Gedanke, der Widerständigen bis heute noch Kraft gibt. Nicht umsonst berufen sich viele Reformierte im Weltsüden auf Calvin. Ich war kürzlich bei Calvinisten in Kuba und erlebte dort, wie viel Energie Menschen aus dieser Idee schöpfen können.»



«Calvin suchte die Einheit der Kirche»: Clifton Kirkpatrick, Reformierter Weltbund (RWB)

ÖKUMENE. «Es mag erstaunen, aber Calvin war der Erste, der sich Gedanken machte, wie wir in einer multikulturellen Welt zusammenleben können. Genf wurde zu Calvins Zeit von Fremden überflutet. Calvin hat sie aufgenommen, ihnen Hilfe angeboten und damit ein Beispiel gegeben für eine Welt, in der alle Religionen zusammenleben können, ihre Stimme bekommen, teilen und Gerechtigkeit finden. Calvin suchte die Einheit der Kirche und übergab uns die Aufgabe, offen zu sein für andere Kulturen und Konfessionen. Heute heisst das auch, offen zu sein für die Ökumene. Wir dürfen ob unserer Probleme die Gemeinsamkeiten nicht vergessen: Wir wissen, was christliches Leben heisst und was es möglich machen könnte.»

AUFZEICHNUNG: RITA JOST

CLIFTON KIRKPATRICK ist Präsident des Reformierten Weltbunds (RWB) und leitet das Patronatskomitee ecalvin09e

«Gott begleitet die Menschen auf ihrer Flucht, Tag und Nacht – selbst wie ein Flüchtling in ihrer Mitte weilend.» (Johannes Calvin)

Herr Durand, was wäre die Weltstadt Genf ohne Calvin?

ROTES KREUZ. «Genf ist heute der Sitz vieler internationaler Organisationen: der Vereinten Nationen (Europasitz der UNO), der Weltgesundheitsorganisation (WHO), des UNO-Hochkommissariats für Flüchtlinge (UNHCR) etc. Der Grundstein für die Weltstadt wurde mit der Genfer Konvention von 1864 gelegt: Genf verdankt seinen Ruf als Hauptstadt der Humanität dem Roten Kreuz. Dieses verdankt seine Gründung der Vision des Geschäftsmanns Henry Dunant. Und Dunants Friedensengagement ist stark beeinflusst vom Genfer Pazifisten Jean-Jacques de Sellon, der ein eifriger Anhänger Jean Calvins war.»

GENFER «RÉVEIL». «Dunant wurde in eine sehr fromme calvinistische Familie geboren – und machte eine Handelslehre bei den Bankiers Lullin und Sautter, die ihrerseits stark von der christlichen Erweckungsbewegung «Réveil» geprägt waren. Bevor Dunant das Rote Kreuz ins Leben rief, gründete er 1852 die Genfer Gruppe des Christlichen Vereins junger Männer (CVJM). Später war er einer der Promotoren des Weltbunds dieser Vereinigung. Das humanitäre Genf geht also auf den christlichen Internationalismus Dunants zurück.»

GENFER PROPHETIE. «Henry Dunant, der später als Geschäftsmann Konkurs ging und sein Leben freiwillig in Armut beendete, blieb zeit seines Lebens tief davon überzeugt, er habe eine prophetische Mission zu erfüllen. Auch darin war Dunant ein Calvinist: imprägniert vom Glauben, ein gottgefälliges Leben führe nur, wer seine Talente nicht unter den Scheffel stelle, sondern mutig einsetze.»



«Henry Dunants Engagement wurzelt im Calvinismus»: Roger Durand, Historiker

CALVINIST WILSON. «Neben Dunant hat Genf dem US-Präsidenten Woodrow Wilson, dem Schöpfer des Völkerbunds, viel zu verdanken. Dieser wählte 1919 nicht das katholische Brüssel, sondern Genf zum Sitz des Völkerbunds. Wilson war ein calvinistischer Presbyterianer – Darum bevorzugte er die Calvin-Stadt, das «protestantische Rom.»

AUFZEICHNUNG: SAMUEL GEISER

ROGER DURAND ist Historiker und Präsident der Société Henry Dunant in Genf

Wo Calvin aus dem Spiegel spricht

REFORMATIONSMUSEUM/ Das Team um Museumsdirektorin Isabella Graesslé hat eine anspruchsvolle Aufgabe: Calvin auf populäre Art den Menschen von heute nahebringen.

Ein Museum voller historischer Informationen rund um den Reformator Johannes Calvin? Eine staubige Sache, könnte man meinen. Doch weit gefehlt: Wer das Internationale Museum der Reformation in Genf betritt, landet als Erstes im witzigen Museumsshop. Hier, in der altherwürdigen Maison Mallet, einem Patrizierhaus aus dem 18. Jahrhundert, das just an jener Stelle steht, wo die Genfer 1536 der Reformation zustimmten, wird Calvin den Besuchern schmackhaft gemacht: mit Calvin-Schokolade und Calvin-Bier.

MODERN. Das Museum erzählt die Geschichte der Reformation von 1536 bis heute und zeigt soziale und kulturelle Auswirkungen. Man spürt: Hier ist ein Team am Werk, das sich mit Herzblut dafür einsetzt, eine längst vergangene Welt für heutige Men-

Schattenseiten gehabt habe. «Sein denkerisches Vermögen und sein freitheitlicher Geist waren enorm: Mit nur 27 Jahren schrieb er sein erstes umfassendes theologisches Werk.» Gleichzeitig habe Calvin Widerspruch und andere Meinungen kaum ertragen.

3D-CALVIN. Die Widersprüchlichkeit des Reformators soll auch in der Sonderausstellung zum Calvin-Jubiläum zum Ausdruck kommen, die an Ostern 2009 startet. Das Publikum wird dabei unter anderem den Tagesablauf Calvins verfolgen können: vom Aufwachen um vier Uhr morgens über einen Gottesdienst bis hin zu Auseinandersetzungen mit Gegnern. Dabei wird sich Calvin als dreidimensionale Figur im Raum bewegen – dank der ausgeklügelten Technik eines Informatiklabors. **SABINE SCHÜPBACH**



«Ein widersprüchlicher Reformator»: Isabella Graesslé über Johannes Calvin

schen spannend darzustellen. In einem Salon mit luxuriösem Dekor etwa bietet eine leicht verständliche audiovisuelle Präsentation eine Einführung in die Reformationszeit. Dabei sind Luther und Calvin nicht nur auf den Fernsehmonitoren zu sehen, sie sprechen plötzlich auch aus den Wandspiegeln heraus. Für solch moderne museografische Techniken hat das Reformationmuseum letztes Jahr den Museumspreis des Europarats erhalten.

KONTROVERS. Museumsdirektorin Isabella Graesslé weiss, dass es nicht einfach ist, Calvin heute zu vermitteln. Der Reformator sei eine kontroverse Figur: «Für die einen ist er ein Held, für die anderen fast ein Diktator.» Die Theologin mit feministischem Schwerpunkt, Privatdozentin an der Uni Bern, selbst meint, dass Calvin sowohl Licht- als auch

LESERANGEBOT Mit «reformiert.» ins Reformationmuseum nach Genf

«REFORMIERT» schenkt 120 Leserinnen und Lesern einen Eintritt ins Internationale Museum der Reformation in Genf, wahlweise am **22. November** oder am **6. Dezember**. Der Eintritt umfasst eine deutschsprachige Museumsführung (um 11, 13 oder 14 Uhr), bei der auch ein Mitglied der «reformiert.»-Redaktion anwesend sein wird. Anschliessend können die Kathedrale Saint-Pierre sowie die archäologischen Ausgrabungen individuell besichtigt werden. Die Reise nach Genf müssen Sie selbst organisieren und finanzieren. Das Datum können Sie frei wählen, für die Führung werden Sie eingeteilt.

ANMELDUNG mit Angabe von gewünschtem Datum, Teilnehmerzahl und Telefonnummer bei: Valentina Maggiali, 044 268 50 00, sekretariat.zuerich@reformiert.info. Detaillierte Informationen erhalten Sie nach Eingang der Anmeldung.

► Glossar ► Glossar ► Glossar

distens). Hierarchische Struktur mit Bischöfen und Bischöfinnen.

PFINGSTLERISCH. Die Kraft des Heiligen Geistes steht im Vordergrund: Menschen erleben dessen Wirkung unmittelbar (Zungenreden etc.).

Pfingstbewegungen sind im 18. Jahrhundert in den USA entstanden; in Südamerika stark verbreitet.

PIETISTISCH. Den Glauben leben, nicht nur lehren. Der Pietismus entstand im 17. Jahrhundert als Antwort auf die ver-

breitete Lehre des rechten Glaubens (Orthodoxie). Aus der Bewegung sind grosse Sozialwerke und die ersten evangelischen Missionen entstanden.

PRESBYTERIANISCH. Evangelisch-reformierte Kirchen vorab

im englischsprachigen Raum. Kirchenstrukturen gehen auf Calvinismus zurück.

PROTESTANTISCH. Oberbegriff aller reformatorischen Kirchen. Ursprung des Begriffs ist die «Speyer Protestation» von 1529, als evangeli-

sche Abgeordnete dagegen protestierten, über Glaubensangelegenheiten abzustimmen. Sie legten Zeugnis ab (lat.: protestare) für die einzige Gültigkeit des Evangeliums – im Gegensatz zur römischen Kirche, die ihre Traditionen als mit dem Evange-

lium gleichwertig achtet.

REFORMIERT. Kirchen in der Tradition der Reformatoren Zwingli, Calvin, Vadian und deren Kreise: zurück zu den Wurzeln (Schrift), vorwärts zum Idealen (Demokratie). Die Reforma-

tion umfasste ganz Europa bis ins 17. Jahrhundert. Zentren: Wittenberg, Zürich und Genf. 1566 wurde das in der Schweiz verfasste reformierte Bekenntnis im ganzen europäischen Raum anerkannt. Die Kirchenordnung der Reformierten basiert

auf dem Neuen Testament (Apostelgeschichte 6): Älteste und Diakone leiten die Gemeinde, diese wählt, kontrolliert sie.

UNIERT. Zusammenschluss von vorab lutherischen und reformierten Landeskirchen (Deutschland).

ZWINGLIANISCH. Reformation nach Huldrych Zwingli. Er leitete in Zürich die Reformation ein, die sich in der Schweiz und bis in den norddeutschen Raum ausbreitete. Heinrich Bullinger und Johannes Calvin trugen seine Theologie weiter. **RIG**



«Um Calvin kommen Soziologen und Historikerinnen nicht herum»: Kurt Imhof, Soziologieprofessor an der Universität Zürich

«Die Kirchen müssen über die Demokratie wachen»

KURT IMHOF/ Der Zürcher Soziologe nannte Calvin kürzlich «unseren Ajatollah»: Wie meint er das, und was hält er sonst vom Genfer Reformator?

Kurt Imhof, im Gang vor Ihrem Büro hängt ein Poster, das Calvin in einer Reihe mit den grossen Ökonomen Marx und Keynes zeigt. Müssen Ihre Studenten Calvin kennen? Unbedingt. Calvin steht am Anfang der modernen Arbeitsethik. Um ihn kommt kein Soziologe und keine Historikerin herum.

Wo beginnen Sie eine Vorlesung über Calvin? Ich beginne beim Welt- und Gottesbild um 1500. Damals, in der Zeit vor der Reformation, glaubten die Menschen an einen magischen und allmächtigen Schöpfer- und Lenkergott. In diese Welt hinein verkündete Luther: Du, Mensch, bist auf der Welt, um zu arbeiten und ein sittliches Leben zu führen – so findest du Gnade vor Gott. Calvin radikalisierte diese Aussage noch: Mensch, ob du auserwählt – «prädestiniert» – bist, zeigt sich an deinem Erfolg im Leben.

Und dieses neue Denken führte in eine neue Gesellschaft? Eindeutig. Der Calvinist im späten 16. Jahrhundert beurteilt die Welt bereits nach wissenschaftsähnlichen Kriterien. Er führt eine Buchhaltung, orientiert sich an der neusten Technik. Er handelt rational, spricht: Er plant und vertraut nicht mehr auf magische Kräfte. Und hat damit alle Voraussetzungen für ein Leben in der industrialisierten Welt. Calvin erklärt das arbeitsame Leben sozusagen zum dauernden Gottesdienst.

Das tönt jetzt alles sehr positiv. Wie geht das zusammen mit dem strengen Herrscher, der aus Genf einen Gottesstaat machen wollte? Es reichte Calvin eben nicht, dass der Einzelne gottgefällig lebt, er wollte auch die ganze Gesellschaft – auch die «Nicht-prädestinierten» – zu sittlichem Leben umerziehen. Die Verfolgungen, ja sogar Verbrennungen von Andersdenkenden muss man aus dieser Optik beurteilen.

War Calvin «unser Ajatollah», wie Sie kürzlich in einem Essay geschrieben haben? Mein etwas polemischer Vergleich sollte aufzeigen, dass Vorgänge, wie wir sie ge-

genwärtig im Iran beobachten können, auch in Europa stattgefunden haben. Sie sind nicht ungewöhnliche Schritte auf dem Weg in die Moderne.

Was im Iran gegenwärtig abläuft, ist ein Modernisierungsschritt?

Es ist ein Integrationsakt. Die Schiiten formen aus einer ursprünglich religiös und ethnisch heterogenen Gesellschaft einen homogenen Staat. Der Iran ist wirtschaftlich überhaupt nicht rückschrittlich. Die Revolution hat das Land nicht nur national geeint, sondern ihm auch einen enormen Leistungsschub gebracht.



«Eine Kirche, die sich nicht einmisch, ist keimfrei, wirkungslos»

... um den Preis eines Gottesstaats!

Das war in Europa nicht anders. Staat und Kirche bildeten nach der Reformation noch eine Symbiose. Die Trennung war ein gesellschaftlicher Entwicklungsschritt. Diesen Weg wird auch der Iran gehen – vorausgesetzt, man lässt der Geschichte ihren Lauf, erklärt das Land nicht zum Schurkenstaat und zementiert damit das Bündnis Religion/Politik.

Garantiert denn die Trennung von Kirche und Staat automatisch Demokratie?

Nein, demokratische Verhältnisse müssen immer wieder neu erkämpft werden. Die moderne Zivilisation ist nur ein

dünner Firnis, der sich über die Barbarei gelegt hat: Er kann schnell wieder zerreißen. Auch bei uns im Westen. Gerade in unsicheren Zeiten, wie wir sie jetzt erleben. Das neoliberale Gesellschaftsmodell ist gescheitert, und eine Alternative ist nicht in Sicht. Krisenzeiten sind immer heikle Phasen, es ist auch die Stunde der Populisten, der Nationalisten und der selbst ernannten Führerfiguren.

Müsste es auch die Stunde der Kirchen sein?

Ja. Die katholische und die reformierte Kirche sind durch die Aufklärung und durch die religiösen Bürgerkriege gegangen. Sie haben gelernt, dass Dogmen gefährlich sind. Die Kirchen müssen über die Demokratie wachen: Sie müssen sie einfordern, Alternativen zum Populismus aufzeigen, die sozialen Bewegungen verteidigen, darauf pochen, dass die Wirtschaft für die Menschen da ist – nicht umgekehrt. Und nicht zuletzt müssen die Kirchen immer wieder für Menschenwürde einstehen.

Und: Tun sie das?

(zögert) ... Ja, aber zu wenig. Versagt haben die Kirchen in Nazideutschland und in den Siebzigerjahren im Widerstand gegen die Militärdiktaturen in Südamerika. Zu wenig getan haben sie auch in der kritischen Auseinandersetzung mit dem Neoliberalismus. Nur in Sonntagspredigten und in Basisbewegungen ein bisschen gegen hohe Managerlöhne wettern, das reicht nicht.

Viele Kirchenleute sind vollauf beschäftigt mit Seelsorgearbeit.

Trösten, seelsorgen, Sinn stiften bei Schicksalsschlägen: Das ist gut und wichtig – aber das enthebt die Kirche nicht davon, als Instanz politisch aufzutreten, wenn Menschen leiden. Eine Kirche, die sich nicht einmisch und Stellung bezieht, wird keimfrei und wirkungslos. Ich habe nie verstanden, warum die Schweizer Kirchen nicht vehementer Stellung bezogen haben gegen eine populistische Politik, die Menschen ausgrenzt und daraus Profit schlägt.

Einzelne Pfarrerinnen und Pfarrer haben durchaus Einspruch erhoben – und in Kauf genommen, dass es Kirchnaustritte gab.

Jeder Christ muss sich die Frage stellen, ob seine politischen Postulate mit den christlichen Werten vereinbar sind. Wenn nicht, muss er sich diesem Widerspruch stellen. Wie kann jemand Hetzkampagnen gegen Fremde gutheissen und gleichzeitig christliche Grundwerte hochhalten? Diese Debatte wurde kaum geführt.

Brauchen die Kirchen eine Neoreformation, um neu Klarheit zu erhalten?

Um Himmels willen nein! Das wäre ein Salto rückwärts.

... und was wäre der Salto vorwärts?

Die Kirche muss selbstbewusst die zivilisatorischen Errungenschaften der Moderne verteidigen und die universellen Normen bedingungslos einfordern.

Und das trauen Sie den Kirchen zu?

Ja, denn Kirchen haben, was keine Institution sonst hat – nämlich eine Antwort auf die ewige Sinnfrage: «Warum überhaupt ist etwas und nicht vielmehr nichts?» Und sie können die Menschenrechte mit einem Gott begründen, der uns nach seinem Ebenbild geschaffen haben soll.

Zum Schluss nochmals zurück zu Calvin: Wie würde der Reformator unsere heutige Arbeits- und Wohlstandsgesellschaft sehen?

Der wäre wohl höchst überrascht und fände uns schizophoren. Dass wir uns am Arbeitsplatz schier krank krampfen, würde ihn wohl befriedigen. Dass wir aber in der Freizeit nur das Vergnügen suchen, fände er mehr als befremdlich. Am ehesten könnte er noch die Jogger im Wald begreifen: weil diese ihren strengen Arbeitsalltag in der Freizeit mit andern Mitteln in Gottes Natur fortsetzen. Würde er allerdings merken, dass das Joggen gar keine religiöse Kulthandlung ist, verstünde er die Welt nicht mehr.

INTERVIEW: SAMUEL GEISER, RITA JOST



KURT IMHOF, 52, ist Professor für Soziologie und Publizistik. Er leitet den Forschungsbereich Öffentlichkeit und Gesellschaft des Soziologischen Instituts der Universität Zürich. Nebst wissenschaftlichen Texten verfasst Imhof regelmässig auch Beiträge für ein nicht akademisches Publikum – so die Einführung zum Buch «Hanswasheiri. Bilder der Schweiz in Umzügen, Demonstrationen und Prozessionen».

HANSWASHEIRI. Kurt Imhof, Lorenz Keiser, Hugo Loetscher u. a. Stämpfli-Verlag, Bern 2007, Fr. 48.–



Würdig fürs Ökumene-Label? Das Ranftreffen, an dem jedes Jahr über tausend Jugendliche teilnehmen – heuer am 20./21. Dezember (www.ranftreffen.ch)

Ein Gütesiegel für genehme Ökumene

ÖKUMENE/ Nach der Bio-Knospe kommt das Ökumene-Label: Es will gute Ökumeneprojekte auszeichnen. Allzu exotisch dürfen die Früchte allerdings nicht sein.

Die Zürcher Bahnhofskirche, der gemeinsame Auftritt der christlichen Kirchen an der BEA, das Basler Generationenhaus: All diese Projekte könnten sich für das Gütesiegel bewerben, mit dem die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK) inskünftig ökumenische Projekte auszeichnen will. Das «Oecumenica»-Label soll den Unheilpropheten entgegentreten, welche die christliche Ökumene bereits aufgegeben haben. «Wir müssen die starke ökumenische Bewegung an der Basis bekannt machen», fordert Pfarrer Ruedi Heinzer, Präsident der AGCK. Im Gegensatz zur «Welle der Rekonfessionalisierung» – erinnert sei an das vatikanische Dokument über die Lehre der Kirche vom Sommer 2007 – will man mit dieser Initiative der Ökumene Mut machen.

KRITERIEN. Ende August hat eine dreiköpfige Labelkommission ihre Arbeit aufgenommen. Als erstes musste sie sogleich zwei Gesuche zurückweisen: «Für das Label haben sich eine Kirchgemeinde und eine Vereinigung beworben. Beide entsprachen aber nicht den Kriterien», erklärt der reformierte Kommunikationsfachmann Hermann Battaglia,

Präsident der Kommission. Ausgezeichnet werden nämlich nicht Institutionen, sondern ausschliesslich Projekte. Diese werden anhand von zehn Kriterien auf ihre Ökumene-Tauglichkeit geprüft: Ist das Projekt «ein Brückenschlag unter mindestens drei verschiedenen Kirchen»? Ist es exemplarisch, nachahmbar? Und: Ist es «von den zuständigen Stellen der beteiligten Kirchen genehmigt»?

SPIELRAUM. Das letztgenannte Kriterium «war bei der Diskussion am umstrittensten», verrät AGCK-Präsident Heinzer: Gute Ökumene könne doch auch ungehorsam sein, sei eingewandt worden. Marie-Louise Gubler, Theologin und katholische Vertreterin in der Kommission, sieht dies anders: «Wir müssen die institutionellen Grenzen beachten, die gesetzt sind – ein «Fall Röschen» genügt ...» Es gehe denn auch nicht darum, besonders exotische Projekte auszuzeichnen, mit der eine Konfession brüskiert werden könnte.

Nichtsdestotrotz: In der Labelkommission dürften Diskussionen über das Mass ökumenischer Kreativität vorprogrammiert sein. Für Battaglia jedenfalls dürften, ja sollten die ausgezeichneten Projekte den Rahmen des Konventio-

Ökumeneweg

Apropos Ökumene: In Zollikofen entsteht ein Ökumeneweg. Es handelt sich dabei sinngemäss um die kürzeste Verbindung zwischen der reformierten und der römisch-katholischen Kirche. Nebst den offiziellen blauen Namensschildern wollen die Kirchen am Weg zusätzlich Tafeln mit Informationen zur Ökumene aufstellen. PD



So sieht aus: «Oecumenica»-Label für vorbildliche ökumenische Projekte

nellen sprengen. «Die Projekte können durchaus auch «fätzig» sein», verdeutlicht er – und anerkennt gleichzeitig, dass die Vorgaben der AGCK keinen Spielraum für die Auszeichnung ökumenischer Harakiri-Aktionen lassen. Die Kriterien verunmöglichten beispielsweise die Auszeichnung einer ökumenischen Abendmahlsfeier, «auch wenn ich dies persönlich schade finde» (Battaglia).

EINWAND. Aus wissenschaftlicher Distanz verfolgt Reinhold Bernhardt die Initiative. Der Dogmatik-Professor hegt Sympathie für die Idee – hat aber auch Einwände: «Ein Label hat immer eine Unterscheidungsfunktion, es will die Qualität eines Originals vor Missbrauch und Trittbrettfahrern schützen.» Der AGCK gehe es aber vorab um die Prämierung guter Initiativen, «und dafür hätte man auch einen Preis vergeben können». Dass gemeinsame Abendmahlsfeiern nicht labelwürdig seien, bedauert auch Bernhardt. Abgesehen davon sei aber beim «Oecumenica»-Label ein fester Wille zur ökumenischen Zusammenarbeit auszumachen – auch aufseiten der katholischen Hierarchie. Die Initiative der AGCK mache dies sichtbar. REMO WIEGAND

SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI ist Redaktor Religion bei Radio DRS und Buchautor



Warum Moses fürs Fernsehen nicht infrage kommt

FRAGE. Sind Sie Arena-tauglich? Äääähhhh ... Nein, antworten Sie schnell! Kein Zögern, bitte, sagen Sie einfach irgendetwas, Hauptsache, Sie reden. – Die TV-Sendung «Arena» ist die Bühne des verbalen Schlagabtauschs, und wer da mithalten will, muss gleich loslegen. Keine Äääähhs und Mhms. Flott, dynamisch und selbstbewusst muss es tönen. Und das ist ja nicht nur im Fernsehen so. Auch im realen Leben sind jene oben, die über ein gut geschliffenes Mundwerk verfügen. Für Führungskräfte ist es ein Muss.

KONTRAST. Ganz anders das biblische Führungspersonal: gar nicht Arena-tauglich. Moses zum Beispiel: Er hatte eine Sprechstörung und wäre heute wohl ein Fall für die Logopädie. Doch ausgerechnet er fasste den Auftrag, zum Pharao zu gehen, um mit ihm über die Freilassung der geknechteten Hebräer zu verhandeln. Eine heikle Angelegenheit mit geringen Erfolgsaussichten. Verständlich, dass Moses nicht wollte und erklärte, er habe eine schwere Zunge und sei ungeschickt im Reden. Doch schliesslich wagte er es, dem mächtigsten Mann des Landes stotternd die Stirn zu bieten.

EIGENARTIG. Welch merkwürdige Personalselektion! Auch der Apostel Paulus war ein miserabler Redner. Trotzdem trat er immer wieder vor die Leute, hielt Ansprachen und Predigten. Dabei versprach er sich oft, verlor ab und zu den Faden. Eilige Auftritte sollen richtig peinlich gewesen sein. Auf die Wirkung seiner Rhetorik konnte er jedenfalls nicht setzen. Im Gegensatz zu anderen Heilsbringern, die mit ihren aalglatt polierten Formulierungen die Menschen für sich einnehmen konnten, war Paulus kein Blender.

SYMPATHISCH! Ach, wie ich sie mag, all die Schlechtredner, Stotterer und Stammler. Sie sind nicht vollkommen – und gerade deshalb so wunderbar menschlich. Sie machen mir nichts vor und schlagen mir keine Argumente um die Ohren. Mit ihnen rede ich gerne. Sie lassen mir Raum, und es macht nichts, wenn ich nicht gleich die passenden Worte finde. Ich darf auch einmal schweigen. Bei ihnen ist mir wohl.

STARK! Ihre Schwäche ist ihre Stärke. «Zum Glück war unser Meister Moses ein Stotterer», heisst es in einem jüdischen Kommentar, «denn sonst wären die Hebräer nicht aus Ägypten freigekommen, weil sie zu viel Zeit mit Diskussionen und Debatten verloren hätten.» So wie das heute die vielen Endlosdiskussionen in der modernen Mediengesellschaft zeigen.

ÜBERHAUPT. Unterdessen weiss man, dass Stolpersteine in der Sprache ganz nützlich sind: Wo jemand zögert, stottert, sich verspricht, wird der Sprachfluss unterbrochen – und genau das weckt das Interesse des Gegenübers, das nun etwas Besonderes erwartet und deshalb besser zuhört. Damit sind alle Schlechtredner definitiv rehabilitiert und ich, ähmm, nun ja, ich darf jetzt, hmmm, getrost einen Punkt setzen.



Zürich steigt in Bern ein: «Haus der Religionen» am Europaplatz

Das Berner «Haus der Religionen» erhält ein Zürcher Fundament

BERN-WEST/ Ein weiterer Etappenschritt für das «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen»: Die Zürcher Firma Halter Entwicklungen will das multireligiöse Zentrum am Europaplatz im Westen Berns realisieren.

Gute Nachricht aus Zürich: Die Firma Halter Entwicklungen, ein führender Immobilienentwickler der Deutschschweiz, übernimmt die Verantwortung für die 55-Millionen-Überbauung am Europaplatz in Bern-Ausserholligen. Herzstück des elfstöckigen Gebäudes, das die Bauart/Urbanoffice-Architekten geplant haben, ist das «Haus der Religionen», ein 7-Millionen-Bau. Lukas Widmer, Pressesprecher von Halter Entwicklungen, sieht im multireligiösen Projekt den eigentlichen Motor für den Bau am Europaplatz: «Das «Haus der Religionen» ist weltweit einmalig: Es wird weit über Bern hinausstrahlen.»

RENTABILITÄT. Die Firma Halter übernehme das unternehmerische Risiko für eine bestimmte Zeit, klare Rentabilität und Attraktivität der Überbauung

ab und suche weitere Investoren, erklärt Lukas Widmer: «Wir müssen ein rentables Projekt daraus machen, damit es Zukunft hat.» Wer dereinst neben dem «Haus der Religionen» am Europaplatz einziehen wird, steht noch nicht fest: Die Rede ist von einem Hotel, Büros, Wohnungen und Geschäften.

MODALITÄT. Im «Haus der Religionen» wollen sich Aleviten, Buddhisten, Christen und Hindus einmieten. Bis Dezember müssen deren Raumbedürfnisse geklärt sein. Verhandlungen mit Vereinen seien für Halter Entwicklungen kein Neuland, so Pressesprecher Lukas Widmer: «Auch bei der Sportarena Luzern, einem Stadionprojekt, waren wir in der Planungsphase mit diversen Sportvereinen im Gespräch.» SAMUEL GEISER

Reformationskollekte 2008

Sonntag 2. November

Aufruf zur
Reformationskollekte
Protestantische Solidarität
Schweiz



Pfarrer Dr. Franz Christ

Aufruf

Da ist Raum neben mir

Es gibt eine wunderbare Stelle im Alten Testament, wo erzählt wird, wie Mose Gott bittet, er möge ihm seine Herrlichkeit schauen lassen. Er sucht die Vergewisserung dafür, dass Gott mit seinem Volk ist. Gott will ihm seine Gnade zuwenden. Aber sein Angesicht kann kein Mensch sehen. Und da steht das erstaunliche Wort: «Siehe, da ist Raum neben mir; tritt auf den Felsen». Gott wird seine Hand schützend über ihn breiten. Und wenn er seine Hand weghebt, darf Mose ihm nachschauen (2. Mose 33). Wenn wir einer Gemeinde dabei helfen, Räume zu bauen, verbinden wir es mit der Hoffnung, dass in ihnen etwas von diesem tiefen Geheimnis hörbar wird: Da ist Raum neben mir. Unser Engagement für eine evangelisch-reformierte Gemeinde in der Diaspora gibt auch der Leidenschaft für die Einheit der Christenheit Raum und stärkt das Engagement für die Ökumene. Gerade unsere Diasporagemeinden pflegen die ökumenischen Kontakte besonders intensiv. Wenn wir etwas vom Raum neben Gott ahnen, dann geben wir auch einander Raum. Die Menschen in Böisingen praktizieren es.

Ein Fünftel für die Schweizerische Reformationsstiftung

Auch in diesem Jahr geht ein Fünftel unserer Kollekte an die Schweizerische Reformationsstiftung. Sie unterstützt Schriften und Projekte, die den evangelisch-reformierten Glauben stärken und einer weiteren Öffentlichkeit neu verständlich machen. So hat sie zum Beispiel die neue Zürcher Bibel unterstützt und Calvin-Projekte im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 2009 mitfinanziert.

Kosten sparen

Mit der Reformationskollekte 2008 beschreiben wir insofern einen neuen Weg, als unser Sammelauftrag in weiten Teilen der Schweiz als Inserat erscheint. Damit sparen wir Kosten. Das Einlegen eines Kollektenprospekts mit eingedrucktem Einzahlungsschein ist zu teuer geworden. Es ist uns bewusst, dass das Fehlen des Einzahlungsscheines ein Nachteil ist. Wir rechnen aber damit, dass Sie unsere Sparbemühungen billigen und nach dem eingedruckten Muster selber einen Schein ausfüllen oder die Möglichkeit des Spendens online nutzen.

Dank

Für die bisher bewiesene Treue und für das Vertrauen, das Sie uns auch in diesem Jahr entgegenbringen, sagen wir im Voraus herzlichen Dank.

Der Präsident:
Pfr. Dr. Franz Christ
Basel

Der Vizepräsident:
Synodalratspräsident
Pfr. Daniel de Roche
Freiburg



Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Böisingen

Seit dem 1. Januar 1999 ist die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Böisingen eine eigenständige Kirchgemeinde, hervorgegangen aus der reformierten Kirchgemeinde des Sensebezirks, die in die fünf Kirchgemeinden Weissenstein-Rechthalten, Düringen, Wünnewil-Flamatt-Ueberstorf, St. Antoni und Böisingen aufgeteilt wurde. Böisingen zählt zurzeit 3000 Einwohner. Rund 1100 gehören der reformierten Kirchgemeinde an. Böisingen verzeichnet aufgrund der guten Lage – im Sensebezirk an der Grenze zwischen Bern und Freiburg – einen steten Zuwachs von auch jungen und zum Teil konfessionell gemischten Familien.

Eine junge Kirchgemeinde – dynamisch und aktiv

Die Kirchgemeinde Böisingen feiert über 30 Gottesdienste – meistens in der Aula des Schulhauses, einige Male auch in der katholischen St. Jakobskirche – und bietet neben dem im Schulplan integrierten Religionsunterricht Kindertreff, Kleinkinderfeiern, Seniorenaktivitäten, Erwachsenenbildung und in ökumenischer Zusammenarbeit mit der katholischen Pfarrei regelmässigen Kanzeltausch, Familiengottesdienste, Kinderbibelwoche, Ferienpass, Fastensuppe und einen Apéro zum Erntedank an. Die katholische und reformierte Kirchgemeinde beteiligen sich zudem an der Finanzierung des Jugendarbeiters der politischen Ge-

meinde und sind mit einem gemeinsamen Stand an der alle fünf Jahre stattfindenden Gewerbeausstellung präsent.

«Arche» – das neue reformierte Zentrum

Mit der «Arche», d.h. dem neuen, modernen Flachdachbau mit Rampe und spezieller Lichtführung, wurde Freundlichkeit und Markanz angestrebt. Ein schöner Vorplatz leitet zum Gebäude. Die von aussen sichtbare Rampe führt zu den Haupträumlichkeiten im ersten Obergeschoss: Foyer, Gottesdienstraum für 30 bis 40 Personen, erweiterbar mit dem durch eine mobile Wand getrennten grossen Saal (150 Personen), einfache Küche und Stauraum für Tische und Stühle. Im Erdgeschoss gibt es ein grosszügiges Foyer, Büros (Pfarramt und Administration), Toiletten und eine Kaffeecke, sowie die Räume für Sitzungen, Schulung und Haustechnik. Ein Lift verbindet – zusätzlich zur Rampe – Erd- und Obergeschoss. Ein sonniger Gartensitzplatz ergänzt die Räumlichkeiten im Erdgeschoss. Die Heizung wird mit Wärmepumpe und Erdsonde betrieben. Auf dem Flachdach wird eine Photovoltaik-Anlage erstellt.

Finanzierungsplan für den Neubau «Arche»

Anlagekosten des Gebäudes	2'350'000 CHF
Kauf Bauland	663'000 CHF
Total Investitionskosten	3'013'000 CHF
Eigene Mittel bis 2014	2'150'000 CHF
Reformationskollekte 2008	
geschätzt	350'000 CHF
Finanzierungslücke	513'000 CHF

Weitere Informationen unter www.soliprot.ch

Protestantische Solidarität Schweiz
4000 Basel
Konto 40-27467-8
Spenden online: www.soliprot.ch



Einzahlungsschein / Recépissé / Bónvulus
Einzahlung für / Paiement pour / Donazione per

PROTESTANTISCHE SOLIDARITÄT SCHWEIZ
4000 BASEL
Kontokonto 40-27467-8

PROTESTANTISCHE SOLIDARITÄT SCHWEIZ
4000 BASEL
Kontokonto 40-27467-8

REF. KOLL. 2008

FELIX MUSTER
KOLLEKTENSTR. 10
0000 SPENDENHAUSEN

110

oder online spenden: www.soliprot.ch

ZUSCHRIFTEN



REFORMIERT. 10/08
«Entmenslichter Spitalbetrieb»

NUMMERIERT

Danke für diesen Beitrag. Der verwaltete Mensch ist im Vormarsch. Da muss man sich nicht wundern, wenn alte Menschen zunehmend Sterbehilfeorganisationen in Anspruch nehmen, um der unmenschlichen Behandlung zu entgehen. Vor fünfzig Jahren wickelte sich das Prozedere bei einem Krankheitsfall ganz einfach ab – heute bekommt man Papier mit Tarif- und anderen unverständlichen Punkten, die ganze Ordner füllen. Das nennt man Fortschritt!
WALTER GULER, ZÜRICH

SELEKTIERT

Eine Aussage von mir zu den diagnosebezogenen Fallpauschalen (DRG) hat zu Missverständnissen Anlass gegeben: Dass der Kodierer die medizinische Diagnose in einen kostenrelevanten Code «umformulieren» müsse, könnte so verstanden werden, dass die Kodierung unsachgemäss arbeite. Für dieses Missverständnis möchte ich mich entschuldigen. Sowohl die Kodierer als auch wir Ärzte sind Opfer eines Systems, welches die Medizin der Wirtschaftlichkeit klar unterordnet, so dass sich für alle ein grosser ethischer Konflikt ergibt. Professor Nikola Biller-Adorno vom Institut für Biomedizinische Ethik der Universität Zürich schreibt dazu in der «Schweizerischen Ärztezeitung», dass durch diese «ökonomisch orientierte Instanz», die u. a. «Patientenselektion und Verweildauerreduktion» fordere, Unzufriedenheit in Medizin und Pflege sowie «messbare Verringerungen der Arbeitsmotivation und dadurch möglicherweise auch der Versorgungsqualität entstehen». Es sei dringlich, diese Probleme auf ihre ethische Relevanz hin zu untersuchen.
DR. HANSUELI ALBONICO, LANGNAU

REFORMIERT. 10/08
Dossier übers Älterwerden

SEPARIERT

Acht Interviewte, und einzig die Sechsjährige hat eine klare Vorstellung davon, wer alt ist: ihre Eltern noch nicht, ihre Grosseltern schon, aber das ist schön, weil sie Zeit haben für die Enkelin. Die anderen Befragten scheinen mit zunehmenden Jahrringen jünger zu werden: Erst wenn sie immobil und imbezill sind, werden sie alt sein, sagen sie. In Afrika ist Altsein eine Gnade und beginnt nach fünfzig; älteren Menschen gebührt Ehrerbietung in Familie und Gesellschaft. Wir hingegen versorgen die Alten gern in Heimen, weit weg vom Leben. Bei uns ist alles so zwanghaft nicht-alt – auch das pseudojunge Outfit von «reformiert.».

HEINZPETER STUDER, WINTERTHUR

IMPONIERT

Ich lese «reformiert.» stets von A bis Z. Von den Beiträgen über das Älterwerden bin ich sehr beeindruckt. Sie sind allesamt sehr gut und treffend. Ich kann da aus Erfahrung mitreden, ich bin bald 79 Jahre alt. Das Alter kann man nicht verschieben, es kommt von selbst, ob man will oder nicht. Und der Lebenskreis schliesst sich auch ohne unser Dazutun. Auch im Alter gilt: Jeder ist seines Glückes Schmied. Es gibt kranke und leidende Senioren mit grosser positiver Ausstrahlung. Und gesunde, welche dauernd jammern.

MARLYS NUSSBAUMER, SCHÖFFLISDORF

REFORMIERT. 9/08
Zuschriften

ENERVIERT

Die Zeitschrift von H. Aeberle über Eveline Widmer-Schlumpf hat mich empört. Hat der Schreiber die Bundesrätin begleitet? Oder ist er bloss Sprachrohr für die Blocher-Partei? Die hat seinerzeit Ruth Metzler hinterlistig aus dem Bundesrat gedrückt, um Blocher Platz zu machen. Ich halte Frau Widmer-Schlumpf für eine absolut ehrliche Frau, die ihre Arbeit im Bundesrat sehr gut macht. Zudem entsetzt es mich, dass eine sogenannte christliche Zeitung einen derart gehässigen Brief abdruckt. Das ist Boulevard-Niveau. Dass mehr Infos der umliegenden Kirchgemeinde drin sind, gefällt mir gut.
ERIKA ILLY, FRUTIGEN

REFORMIERT. 9/08
«Der Westen Berns wird reformiert(er)»

IRRITIERT

Mit grossem Bedauern haben wir diesen Artikel zur Kenntnis genommen, der (zumindest im Titel) behauptet, das neu entstehende Quartier Brünnen werde reformiert(er). Zum einen wundern wir uns über diese Erwartung. Denn mit grosser Sicherheit werden im multi-kulturellen Westen Berns nicht nur Reformierte, sondern auch Katholikinnen, Juden, Musliminnen, Anhänger anderer Glaubenshaltungen und etwelche Konfessionslose einziehen. Den meisten ist es egal, welche Konfession sie haben – aber es ist ihnen nicht egal, ob sie arbeitslos sind, ob ihre Kinder eine gute Schulbildung erhalten, ob ihre Jugendlichen eine Perspektive haben, ob es einen Sinn gibt in einer ökonomisierten Welt. Welch eine Chance hätte sich geboten, hier als Kirchen gemeinsam auf-



BILD: ANNETTE ROUTELIER

zutreten, mit Angeboten jenseits von Spass und Konsum! Seit vielen Jahren arbeiten wir mit unseren reformierten Kolleginnen und Kollegen hier in Bern-Bethlehem ökumenisch zusammen. Wir feiern gemeinsam Gottesdienste, wir haben gemeinsame Projekte. Auch das neue Stadtquartier hat uns in mehreren Zusammenkünften beschäftigt. Jetzt erfahren wir aus der Zeitung, dass sich die reformierte Kirche in Bethlehem mit einer Plakataktion im ÖV als «Ort der Begegnung» positionieren will. Schade, dass die Chance eines starken ökumenischen Auftritts verpasst wurde. Kirchen werden in der Öffentlichkeit dann als glaubwürdig wahrgenommen, wenn wir uns gemeinsam stark machen für die Menschen und – im konkreten Fall – für ein gelingendes Miteinander in Bern-West. Auch das ist Ökumene.

RÖMISCH-KATHOLISCHE PFARREI
ST. MAURITIUS, BERN-BETHEHEM:
BARBARA KÜCKELMANN, SOFIA LORENZINI-BRANTSCHEN, ANTOINETTE KOST

REFORMIERT. 9/08
Dossier Suizidbeihilfe

MANIPULIERT

Dass sich «reformiert.» der schwierigen Thematik der Suizidhilfe annimmt, verdient Anerkennung. Zu einer fairen Auseinandersetzung hätte allerdings gehört, dass zum Beispiel ein Exponent jener 52 000 Menschen, die Mitglieder von Exit sind, Gelegenheit gehabt hätte, zu Vorwürfen der Bundesrätin und weiterer Kritiker Stellung zu beziehen. Stattdessen wird mit übergrossen Buchstaben eine Äusserung der Bundesrätin hervorgehoben und kritischen Stimmen, die die Suizidhilfe nur vom Hörensagen kennen, breiter Raum gegeben. Dass jemand heute kommt und 24 Stunden später tot ist, ist längst widerlegt. Bei der Vorabklärung einer Suizidhilfe legen wir wert auf eine sorgfältige Beratung, bei der stets auch über Alternativen zum Suizid gesprochen wird.

WALTER FESENBECKH, VORSTAND EXIT

REFORMIERT. 9/08 (Allgemein)

DEPLATZIERT

Das Boulevardblatt «reformiert.» reformiert biblische Grundwahrheiten für die heutige Lach- und Spassgesellschaft. Statt glaubensstärkende Lebensbilder vorzustellen, präsentiert «reformiert.» in der Septemerausgabe: Madonna (die mit ihren satanischen Auftritten und ihrem Lebensstil wohl kaum eine nachahmenswerte Christin ist), Klaus Peter Jörns (dem das Kreuz von Golgatha, Zentrum des Christentums, ein Ärgernis ist), Shirley Grimes (die nicht an Gott glaubt, sondern ans Tätigkeitswort «lieben») und eine grosse Diskussion um die Sterbehilfe (obwohl in der Bibel steht «Du sollst nicht töten»). Was tun? Das Zeitungsabo ist nicht kündbar. Dieser «Wisch» liegt jeden Monat unangefordert in meinem Briefkasten. Mitfinanziert durch meine Kirchensteuer.
NIKLAUS HUGGLER, MEIRINGEN

Ihre Meinung interessiert uns. Schicken Sie uns Ihre Zeitschrift elektronisch: redaktion.bern@reformiert.info Oder per Post: «reformiert.», Redaktion Bern, Postfach 312, 3000 Bern 13

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

TIPP



BILD: FLAVIA TRACHSEL

Welt mit Rädern

FOTOAUSSTELLUNG/ Die Berner Fotografin Flavia Trachsel, selbst Rollstuhlfahrerin, und der bekannte Bieler Fotograf Heini Stucki zeigen in der Bieler Stadtkirche Bilder von Menschen, die auf den Rollstuhl angewiesen sind. Mit ihren Schwarzweissfotografien wollen sie «ein möglichst breites Spektrum vom Leben auf Rädern vermitteln». Texte der Berner Journalistin Katharina Rederer tragen das Ihre zur Horizonterweiterung des Publikums bei.

BIELER AUSSTELLUNG «Welt mit Rädern – Bilder aus einer anderen Perspektive» ist vom 15. bis 24. November (10–17 Uhr) in der Stadtkirche Biel zu sehen. www.ref-bielienne.ch

AGENDA

VERANSTALTUNGEN

Thomasfyr. Ein Gottesdienst für den Kopf, das Herz und die Sinne; mit Gesang, Gebet und Segnung. Zeitgleich Kindergottesdienst, abschliessend Imbiss und Getränke.
9. November, 17.00–18.30, Stephanuskirche Spiegel.
Info: www.kirche-liebefeld.ch.

Berührendes Handeln. Stärkung an Körper und Seele suchen – in der Johanneskirche Thun (Waldheimstrasse 33): **2. und 16. November, 16.00–18.00.**
Tel. 033 251 02 90 (Jan Veenhof) www.kirchgemeindestraettligen.ch

Mahnwache. Für einen gerechten Frieden in Israel / Palästina:
14. November, 12.30, vor der Heiliggeistkirche Bern

Religionen und Gewalt. Vortrag mit anschliessender Diskussion von Prof. Wolfgang Liebemann, Institut für Ethik der Universität Bern: **4. November, 19.30,** Kirchengemeindehaus der Petrusgemeinde Bern (Brunnadernstr. 40)

Dunkelheitsfest. Für Frauen, die den Jahreszyklus bewusst erleben und feiern wollen – mit Pfrn. Andrea Kindler Broder und Irene Neubauer: **2. November, 20.00,** Offene Heiliggeistkirche Bern

Brot und Steine. Die Kraft der Versöhnung – Bildungs- und Besinnungstage mit Pierre Stutz, spiritueller Autor und Begleiter: **15. November, 9.15–16.00,** Pfarrei St. Marien (Wylstr. 24, Bern) Info: 031 301 49 80

Café philosophique. Ein Gespräch mit dem Philosophen Hans Saner – anlässlich der Fotoausstellung «Noch mal leben vor dem Tod»: **2. November, 10.30,** Kornhausforum Bern (Stadtsaal) www.kornhausforum.ch

Ökumenische Gedenkfeier für Menschen, die um ein Kind trauern: **15. November, 16.00,** in der Heiliggeistkirche Bern. Veranstalter von der Fachstelle Fehlgeburt und perinataler Kindstod

Jüdisches Wissen. Vorträge zum Thema «Biblisches und Weltliches» – im Vortragssaal der Stadt- und Universitätsbibliothek (Münstergasse 63, Bern). Beginn: 19.00; Eintritt Fr.10.–
3. November: «Ein Überlebender des Holocaust» – Rückblick eines Zeitzeugen; mit Claudio Sardi
17. November: «Der Wert des menschlichen Lebens in der jüdischen Medizinethik» – über den Anfang und das Ende des Lebens; mit Dr. med. Yves Nordmann

Gegen Männergewalt. Fünf Jahre nach ihrer Gründung feiert die Berner Fach- und Beratungsstelle «STOPPMännergewalt» ihr Jubiläum mit einem Fest: **Am 27. November (ab 18.30)** stellen sich Poeten aus drei Generationen – Urs Widmer, Pedro Lenz, Gabor the Rapper – in der Berner Mahogany Hall dem Thema Gewalt. Info: 031 381 75 06; info@stopmaennergewalt.ch

RADIO- UND TV-TIPPS

Jesus als Therapeut. Jesus heilte Blinde, Lahme, Taubstumme und Besessene. Für den Theologen und Psychotherapeuten Eugène Drewermann haben diese 2000 Jahre alten Geschichten bis heute eine therapeutische Kraft: Jesus sei kein Religionsstifter gewesen, sondern ein Heiler, der die Religion menschlicher gestalten wollte. Ein Gespräch über Berührungspunkte von Psychoanalyse und Bibelwissenschaft.
9. November, 8.30, DRS 2

Esoterik, die neue Weltreligion. Gehts um New Age und Esoterik, weiss Priester Michael Fuss Bescheid: Im Auftrag des Vatikans beobachtet er die neuen religiösen Strömungen und unterrichtet als erster Professor für Esoterik an den päpstlichen Universitäten in Rom. Fuss sieht in der Esoterik keine Modeerscheinung, sondern eine neue Weltreligion. Er ist überzeugt, dass die Kirchen nicht umhinkönnen, sich vertieft mit ihr auseinanderzusetzen.
23. November, 8.30, DRS 2

TIPPS



Angst – ein Tabu?



Koran, Bibel, Thora



Geheimnisvolles Emmental



Lustiges in der Kirche

INTERAKTIONSTHEATER HAST DU ANGST?
Die Theatergruppe Korn, aus der Theatergruppe der Strafanstalt Saxenriet entstanden, versteht sich als Sprachrohr der Sprachlosen. Der Stoff entsteht in den wöchentlichen Gruppengesprächen; jeder Darsteller spricht im Stück «seine» Sprache. Im neuen Programm stellt man sich furchtlos allerlei Ängsten.

HAST DU ANGST?: Aufführung im reformierten Kirchengemeindehaus Burgdorf (Lyssachstrasse 2): 13. November, 19.30 (Eintritt frei; Kollekte) Info: 052 722 10 30

THEOLOGIEKURS FÜR FRAUEN HEILIGES INTERPRETIEREN
Wer interreligiös diskutieren will, muss die Bedeutung der Heiligen Schriften kennen: Wie sind Thora, Bibel und Koran entstanden? Wie werden sie interpretiert? Welche Bedeutung haben die Texte, und wie gehen Frauen – während Jahrhunderten von der Auslegung ausgeschlossen – mit ihnen um?

INTERRELIGIÖSER THEOLOGIEKURS im RomeroHaus Luzern: mit Amira Hafner-Al Jabaji, Li Hangartner, Rifa'at Lenzin, Reinhild Trautler, Bea Wylar u. a. m. 21./22. November; www.romerohaus.ch

BUCHTIPP GIFTNAPF
Vier Jahre nach seinem sensationellen Erstling «Eiger, Mord & Jungfrau» (15 000 verkaufte Exemplare) legt der Oberburger Arzt Paul Wittwer mit einem nicht minder aufregenden zweiten Krimi nach: «Giftnapf», erneut im kleinen Berner Nydegg-Verlag erschienen, spielt in den entlegenen «Chrächen» des Emmentals – und sorgt für schaurig-spannende Lesestunden ...

PAUL WITTWER: Giftnapf. Kriminalroman. Nydegg-Verlag, Bern 2008, Fr. 39.–

CARTOONAUSSTELLUNG BÖS RELIGIÖS
Acht Karikaturistinnen und Karikaturisten mit christlichem, jüdischem, buddhistischem und muslimischem Hintergrund blicken (selbst)ironisch auf erlebte und beobachtete Abgründe des Religiösen.

BÖS RELIGIÖS: Ausstellung in der Offenen Heiliggeistkirche Bern: bis 26. November (Di–Fr, 10.00–18.30).

Rahmenprogramm: «DIE SATIRISCHE REVUE». Szenische Lesung mit Heinz Däpp, Pedro Lenz, Ernst Burren und vielen anderen: 26. November, 20.00. Info: www.dioeffene.ch; 031 300 33 40



«Warum prangert niemand die Verfolgung der Christen an?»: Schwester Lusya Shammam Markos

Christenverfolgung im Irak: Die Welt schaut weg

IRAK/ Schwester Lusya Shammam Markos leistet in ihrer Heimat Aufbauarbeit unter schwierigsten Umständen.

Im Kloster Saint-Ursule in Freiburg fällt eine Nonne aus dem Rahmen. Schwester Lusya Shammam Markos trägt kein Habit, sondern Rollkragenpulli und Hosen. Und wenn die 36-Jährige nicht gerade an ihrer Dissertation schreibt, engagiert sie sich im Verein Basmat al-Qarib für die Menschen in ihrer Heimat Irak. «Im Irak herrscht das totale Chaos», sagt die temperamentvolle Frau. «Wir versuchen, den Menschen dort mit kleinen Projekten ihre Liebe fürs Leben zurückzugeben.»

KEIN CLAN. Schwester Lusya stammt aus einer christlichen irakischen Familie. Mit achtzehn Jahren trat sie in Mossul in ein Kloster ein. Dank eines Stipendiums studierte sie in der Schweiz Theologie. Eine vollständige Rückkehr in den Irak kam nach Ausbruch des Krieges nicht mehr infrage. Nach wie vor reist aber Schwester Lusya jedes Jahr in ihre Heimat, um zu unterrichten und – oft unter Lebensgefahr – an Bildungs- und Beschäftigungsprojekten zu arbeiten: Basmat al-Qarib will vorab die Familien

stärken. «Wir setzen uns vor allem für die Rechte der Frauen ein», sagt Lusya, «sie sind das Zentrum der Familien.»

Als Christin ist Lusya Shammam im Irak besonders gefährdet, zumal sich die Situation in den letzten Jahren stark verschlechtert hat. Seit Kriegsbeginn sind etwa 200 000 Christen aus dem Land geflohen. Der Einfluss der Kirche auf die Politik ist nicht genug gross, um die Situation zu ändern. «Die Christen sind verletzlich, weil sie Pazifisten sind. Wer einen Christen schlecht behandelt, muss nicht mit der Rache eines ganzen Clans rechnen, wie das bei den Schiiten und Sunniten der Fall ist.»

PASSIVER WESTEN. Schwester Lusya fordert vom Westen, dass er die Probleme endlich beim Namen nennt. «Die Internationale Gemeinschaft scheut sich, die Verfolgung von Christen anzuprangern – aus Angst, als antimuslimisch zu gelten.» In der Tat: Als der französische Aussenminister Kouchner im März vorschlug, 500 christlichen Familien Asyl zu gewähren,

wurde er von den Medien des Rassismus bezichtigt. Schwester Lusya versteht das nicht: «Wenn in einem europäischen Land fünf Muslime umgebracht werden, hagelt es Kritik. Die Morde an irakischen Christen nimmt man aber einfach zur Kenntnis.»

NEUTRAL. Gemeinsam mit irakischen und Schweizer Freunden versucht die Nonne, eine Brücke zu bilden: in der Schweiz Sensibilisierungs- und Finanzierungsarbeit zu leisten und im Irak Perspektiven zu schaffen. «Man muss die Leute mittels kleiner Projekte unterstützen: zum Beispiel einem Bauern zu Saatgut verhelfen oder eine Bäckerei aufbauen.» Vor allem im Nordirak, wo die Christen besser geschützt seien, sei dies möglich.

In ihrer Arbeit geht es ihr aber nicht nur um die Christen. «Fast alle Menschen im Irak brauchen Hilfe. Meine Aufgabe ist es, sie den respektvollen Umgang miteinander zu lehren – so wie Christus das vorgelebt hat.» Lusyas Zweitname, «Shammam», bedeutet nicht umsonst «Dienerin Gottes». **ANOUK HOLTHUIZEN**

Basmat al-Qarib

Vor vier Jahren gründete Schwester Lusya Shammam Markos den konfessionell neutralen Verein Basmat al-Qarib. Er arbeitet mit zwei lokalen Organisationen zusammen und leistet soziale und materielle Hilfe im Irak. Unter anderem können Patenschaften für ganze Familien oder einzelne Kinder übernommen werden.

INFORMATIONEN:
www.interwebdesign.ch/basmat/

GRETCHENFRAGE



THIERRY CARREL, 48, ist der bekannteste Herzchirurg der Schweiz. Er operiert am Berner Inselspital.

«Als Mediziner staune ich oft über die Schöpfung»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Carrel? Religion ist mir wichtig. Schon in meiner Erziehung hatte sie einen festen Platz: In Freiburg, wo wir wohnten, stand die Kirche mitten im Quartier. Heute bin ich glücklich, dass mein Leben diesbezüglich auf soliden Fundamenten steht. Ich habe Wurzeln zum Glauben aufgebaut, die nie mehr zerstört werden können.

Sie als Naturwissenschaftler sind überzeugt, dass es eine höhere Macht gibt?

Ja. Gelegentlich gerate ich natürlich in Bedrängnis, wenn es darum geht, die Existenz dieser höheren Macht zu begründen oder gar zu beweisen. Mir geht es aber nicht darum, andere Menschen zu überzeugen. Ich bin glücklich, dass ich mir etwas vorstellen kann, das meinem Leben einen tieferen Sinn gibt und in mir die Hoffnung weckt, dass das Leben mehr darstellt als nur unser zeitlich befristetes Dasein. Als Mediziner staune ich oft über die Schöpfung und bin überzeugt, dass der Anfang und das Ende der Menschheit ein Geheimnis bleiben.

Wie wirkt sich Ihr Glaube auf Ihr Leben aus?

Er zeigt mir, dass das Leiden und der Tod, die zu meinem Alltag gehören, Realitäten sind, die jeden Menschen beschäftigen sollten. So kann ich gewisse Aspekte des Lebens relativieren. Auch mich stellen Selbstsucht, Missgunst und Eifersucht sowie der heutige Trend zu Oberflächlichkeit und Materialismus auf die Probe. Hier hilft mir die Religion bei der Suche nach dem Sinn des Lebens, oder, anders gesagt, dabei, das Wesentliche im Leben zu entdecken: Glück und Harmonie.

Ihr Beruf verlangt höchste Konzentration. Wo holen Sie sich die Kraft dazu?

Zuerst bei meinen liebsten Nächsten. Und regelmässig begeben sich in ein Zisterzienserkloster, fernab vom Lärm und der Hektik des Alltags. Wenn ich mir Zeit nehme, zu meditieren und zu beten, gewinne ich Kraft zurück, um schwierige Situationen zu meistern. So kurz diese Kontemplation auch sein mag: Sie erlaubt mir, Kontakt mit Gott aufzunehmen, den Geist zu öffnen und neue Wege aus Schwierigkeiten und verworrenen Alltagssituationen zu finden. **INTERVIEW: ANNEGRET RUOFF**

CARTOON



VERANSTALTUNGSHINWEIS



Religiöses Nachtleben in Bern

NACHT DER RELIGIONEN (8.11.) DIE VIELFALT IST EINE CHANCE

Ein Gottesdienst in der jüdischen Synagoge, ein Lichtspiel in der reformierten Kirchgemeinde Bern-Bethlehem, Taizé-Gesänge in der Pfarrei Bruder Klaus, ein Orgelkonzert in der Methodistenkapel-

le, eine Lesung bei den Lutheranern oder ein Besuch im Murgentempel? In der **Berner Nacht der Religionen** vom Samstag, 8. November, öffnen zahlreiche Kirchen und Religionsgemeinschaften in Bern ihre Türen. Denn der 8. November ist ein bedeutsames Datum: Vor siebzig Jahren begann in Nazideutsch-

land mit der Reichspogromnacht der Holocaust an Jüdinnen und Juden. Der diesjährige 8. November will daran erinnern – und anregen, heute den reichen Schatz der Religionen zu entdecken. **MLK**

DIE NACHT DER RELIGIONEN IN BERN findet im Rahmen der Woche der Religionen (2.–8. November) statt. Info: www.woche-der-religionen.ch